Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 88 — Sonnabend, 15. / Sonntag, 16. April — 1944

500 Terrorflugzeuge in acht Tagen vernichtet

Der Doppelangriff vom Donnerstag kostete die Nordamerikaner wieder schwere Verluste — Erbitterte Luftschlachten über Frankfurt a. M.

Berlin, 15. April. Der Luftkrieg hat in den letzten Tagen eine unverkennbare Intensivierung erlebt, die sich nicht nur in den fast täglich gestarteten Großangriffen nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Reich und die besetzten Gebiete sowie in fortgesetzten nächtlichen Störangriffen der britischen Flieger abzeichnet, sondern die vor allem durch außerordentlich hohe Abschußergebnisse gegen nordamerikanische Bomber gekennzeichnet ist. Mit geradezu verbissener Wut versuchen die amerikanischen Luftstreitkräfte immer wieder, die Luftüberlegenheit über dem Reichsgebiet an sich zu reißen und die heldenhaft kämpfende deutsche Abwehr mattzusetzen. Allen feindlichen Berechnungen zum Trotz ist jedoch die von London bereits im Februar vorausgesagte Erschöpfung der deutschen Luftwaffe nicht eingetreten, sondern die deutschen Flieger haben gerade in den letzten Tagen immer wieder die eindrucksvolle Bestätigung ihrer nicht zu zerbrechenden Schlagkraft gegeben.

Auch die amerikanischen Bomberverbände, die am Donnerstag von Großbritannien aus zu Angriffen in den süddeutschen Raum aufgestiegen waren sowie Verbände der 15. USA.-Luftflotte in Italien, die etwa gleichzeitig zu Operationen gegen Ziele im ungarischen Raum ansetzten, erhielten eine spürbare Abfuhr. Diesem Doppelangriff, der die schon früher von den Amerikanern mehrfach geübte Taktik verfolgt, durch koordinierte Luftoperationen von Großbritannien und von Italien aus die deutsche Luftverteidigung auseinanderzuziehen und die Wirkung damit zu zersplittern, trat die deutsche Abwehr wieder mit heftiger Wucht entgegen. Insgesamt wurden bei den Angriffen des Donnerstags 91 amerikanische Flugzeuge vom Himmel geholt. Auch diesmal ist die Zahl der abgeschossenen viermotorigen Bomber mit 74 wieder sehr hoch. 67 feindliche Flugzeuge wurden bei den Angriffen auf Augsburg und Schweinfurt zur Strecke gebracht, während die von Italien aus gestarteten Verbände 24 Maschinen verloren.

Wie in den Tagen vorher standen besonders die Einflüge von Großbritannien aus unter dem Zeichen eines Massenaufgebots an Langstreckenjägern, die sich wie eine Mauer um die Pulks der Viermotorigen schlossen. Es kam zu einem außerordentlich heftigen Aufeinanderprall der beiderseitigen Jagdstreitkräfte, wobei es den deutschen Jägern immer wieder gelang, Breschen in die Mauern der Fernjäger zu schlagen und sich mit ungestümen Angriffen an die wertvollen Bomber heranzukämpfen. Besonders im Raum von Frankfurt (Main) tobte eine erbitterte Luftschlacht, als es den deutschen Verbänden gelungen war, die feindliche Jagdabschirmung zu zerreißen und als sich die Wucht ihrer Angriffe nunmehr gegen die Viermotorigen richten konnte. Bis weit nach Süddeutschland hinein zogen sich die Luftkämpfe hin. Nur mit schweren Verlusten und stark angschlagen konnten die Bomber bis in ihre Zielgebiete vordringen. Auch die Tatsache, daß aus der Schweiz wiederum Notlandungen und Abschüsse einer ganzen Reihe von USA.-Flugzeugen gemeldet werden, läßt einen bezeichnenden Schluß auf die Heftigkeit der deutschen Jagdangriffe zu. Neben den tapfer kämpfenden deutschen Jagdfliegern hat sich am Donnerstag aber auch wieder die deutsche Flakartillerie ganz besonders ausgezeichnet. Allein 23 der diesmal gemeldeten 91 Abschüsse kommen auf das Konto der Männer mit den roten Spiegeln.

Während sich die nach Süddeutschland vorgedrungenen amerikanischen Bomberverbände, stark zerrumpft und auf Grund des massierten Flakfeuers und der immer weiter andauernden Jägerangriffe nunmehr in breiter Front fliegend auf den Heimweg begaben, tobte inzwischen über Ungarn eine zweite schwere Luftschlacht. Die im Südosten des Reiches eingesetzten deutschen Luftverteidigungskräfte, die sich erst am Tage vorher bei feindlichen Angriffen gegen Südostdeutschland ausgezeichnet hatten und an den im gestrigen Wehrmachtbericht vom 13. April 1944 genannten 51 Abschüssen maßgeblich beteiligt waren, setzten den Geschwadern der 15. USA.-Luftflotte hart zu. Mit ihnen warfen sich ungarische Jagdflieger auf den Feind. Ihrem Schneid und ihrem Angriffsmut fielen ebenfalls eine Reihe feindlicher Flugzeuge zum Opfer.

Mit diesem neuerlichen Abschußerfolg von 91 Flugzeugen erhöhen sich die anglo-amerikanischen Flugzeugverluste über dem Reich und den besetzten Gebieten, die die gegnerische Luftwaffe in den letzten acht Tagen im Verlaufe ihres gewaltigen Ansturms hinnehmen mußte, auf 503 Flugzeuge. Davon blieb eine sehr große Zahl viermotoriger Bomber als zerschossene und zertrümmerte Wracks auf dem Kontinent zurück. Jeder Tag der nun einzeleiteten großen Luftoffensive gegen Deutschland kostete die Alliierten also fast ein ganzes Geschwader. Auch der riesenhafte Einsatz der Langstreckenjäger, deren Zahl die der eingesetzten Bomber oft noch übertraf, konnte diesen Ausblutungsprozeß nicht verhindern.

Die deutsche Jagdluftwaffe hat auch diesem Masseneinsatz der feindlichen Langstreckenjäger die Stirn bieten können und durch die vielen Bomberabschüsse bewiesen, daß sie trotz stärkster feindlicher Gegenwehr an die wichtigeren Ziele der Bombergruppen heranzukommen vermag. Auch der in den vergangenen acht Tagen mehrfach gemachte Versuch, die deutsche Luftverteidigung im Südosten, die man wohl als noch nicht völlig ausgebaut ansah, zu überrennen und dadurch zu besonders billigen Erfolgen zu kommen, muß als gescheitert angesehen werden.

Gerade die in den letzten Tagen dort erzielten Abschüsse haben dem Gegner das Vorhandensein einer vorbildlichen Abwehrorganisation auch in diesem Raum gezeigt, die ihn nicht ohne schwere Verluste seine Operationen im Südosten des Reiches und im Balkanraum ausführen läßt.

Seit 1. April 664 Flugzeuge

Berlin, 14. April. Die USA.-Luftstreitkräfte verloren seit dem 1. April insgesamt 664 Flugzeuge, davon 554 viermotorige Bomber. Diese hohe Abschußzahl, die die deutsche Luftverteidigung in einem Zeitraum von 14 Tagen erzielte, läßt erkennen, wie kostspielig und gefahrvoll die Angriffe gegen das Reichsgebiet und die von unseren Luftabwehr-Verbänden geschützten Gebiete im Westen, Süden und Südosten Europas geworden sind.

Eichenlaub für hervorragende Jäger

Berlin, 15. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Alfred Grislawski, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Major Erich Rudorfer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Emil Lang, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Leutnant Otto Kittel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Major Rudolf Schönert, Kommandeur einer Nachtjagdgruppe; Major Wilhelm Herget, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader; Leutnant Anton Hafner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader als 446.–452. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Kampf an der Autobahn. Nach dem nächtlichen Gegenstoß werden die Ueberlebenden des sowjetischen Einbruchsbataillons als Gefangene abgeführt. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Meyer.)

Ein Erpressungsversuch der USA

Note an die Neutralen wegen des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland

Stockholm, 15. April. Es war nicht zu erwarten, daß es Hull bei seiner Drohung gegen die Neutralen, die einen wesentlichen Punkt seiner letzten Rundfunkrede bildete, bewenden lassen würde. So überrascht es denn nicht, daß sehr schnell eine diplomatische Aktion gefolgt ist, auf die Cordell Hull in seiner Pressekonferenz hinwies, indem er heuchlerisch von „Unterredungen mit einigen neutralen Regierungen" sprach. In der üblichen Gangstermanier, mit der die neutralen Staaten von den Feindmächten unter Druck genommen werden, fordert der USA.-Staatssekretär von den Neutralen die Einstellung des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland. Von schwedischer Seite liegt hierzu eine Erklärung der amtlichen schwedischen Nachrichtenagentur TT. vor, die auf Rückfrage beim Außenministerium die Mitteilung erhielt, daß in Stockholm eine Note der englischen und der nordamerikanischen Regierung bezüglich des schwedischen Handels mit den Achsenmächten eingegangen sei. Zur gleichen Zeit meldet Reuter aus Stockholm, der schwedischen Regierung nahestehende Kreise hätten ihr Erstaunen über die Note zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß eine Befolgung der anglo-amerikanischen Forderungen einen Vertrauensbruch bedeuten würde, den sich das neutrale Schweden nicht leisten könne. In diplomatischen Kreisen, so verzeichnet derselbe Reuterkorrespondent, herrsche der Eindruck vor, daß sich Schweden den Zumutungen nicht fügen werde. Dem entsprechen von Reuter verzeichnete schwedische Pressestimmen.

So schreibt „Dagensnyheter" nach Reuters eigenem Bericht, Schweden sei nicht geneigt, den Handelsvertrag mit Deutschland zu brechen, während „Stockholms Tidningen" darauf hinweisen, daß ein Abbruch des Handels mit Deutschland Schweden lebenswichtiger Güter berauben würde.

In der türkischen Presse stößt Hulls Zumutung an die Neutralen auf Grund seiner Rede auf zum Teil recht scharfe Ablehnung. So stellt „Aspirit Efkiar" fest, daß, sollte Washington schärfere Maßnahmen gegen die Neutralen planen, dies das Ende der Neutralität bedeuten würde. Die türkische Zeitung ist der Auffassung, daß Hulls Haltung gegenüber den Neutralen innerpolitisch bedingt sei und u. a. den Zweck habe, die in den USA. herrschende Kriegsmüdigkeit zu bekämpfen. Die Zeitung „Tan" verteidigt grundsätzlich das Recht der Neutralen und meint, Hull hätte, statt zu drohen, sich besser mit der schwierigen Lage der Neutralen befassen sollen.

Die Schweizer Zeitung „La Liberté" beanstandet den kategorischen Ton Hulls und erklärt, die neutralen Länder würden sich gezwungen sehen, seiner Auffassung über die Pflichten der Neutralen entgegenzutreten. Das Schweizer Blatt erinnert daran, daß die USA. ja auch einmal neutral waren und sich damals alle Vorteile der Neutralität einschließlich des Handels mit der Achse zunutze gemacht hätten.

Nach einem Bericht des Reuter-Korrespondenten aus Madrid hat dort die britische Regierung durch ihren Botschafter bei der spanischen Regierung scharfe Vorstellungen erheben lassen, die in der Linie der erpresserischen Drohungen Hulls liegen. Einen entsprechenden Schritt habe, so meldet Reuter, auch die USA.-Regierung durch ihren Botschafter unternommen.

Es ist kennzeichnend für die anglo-amerikanische Politik, daß die Staaten, die immer die angebliche Verteidigung der Rechte der kleinen Nationen im Munde führen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Recht der Neutralen mit Füßen treten und dem Begriff der Neutralität im internationalen Recht jeden Boden entziehen. Alle diese Drohungen und politischen Gangsterstücke sind eindrucksvolles Lehrmaterial für die kleinen Staaten, die reichlich Gelegenheit haben, das wahre Gesicht der sogenannten „Demokratie" zu erkennen.



Hier hat der Schwellenreißer ganze Arbeit getan. Nun wird der Bahnkörper in bestimmten Abständen durch Sprengungen vollkommen zerstört. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Hoffmann)

Hartnäckige Kämpfe auf der Krim

Deutscher Bodengewinn bei Jassy — Vordringen deutscher Kräfte bei Delatyn und Stanislau

Aus dem Führerhauptquartier, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim leisten deutsche und rumänische Truppen im Raum von Feodosia und Simferopol den mit schnellen Verbänden und Panzern nachstoßenden Sowjets hartnäckigen Widerstand. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über Feodosia drei sowjetische Bomber ab.

Am unteren Dnjestr schob sich der Gegner mit starken Kräften an unsere neuen Stellungen heran und versuchte an mehreren Stellen den Flußübergang zu erzwingen. Uebergesetzte sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet, einige feindliche Brückenköpfe abgeriegelt. Nordwestlich Jassy gewannen deutsche und rumänische Truppen weiter Boden, zerschlugen feindliche Kräfte und brachten Gefangene ein.

Im Raum von Delatyn und östlich Stanislau drangen deutsche und ungarische Truppen unter Abwehr feindlicher Angriffe auch gestern weiter vor. Dabei hat sich das Jägerregiment 228 unter Führung von Oberst Sieber besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mittleren Dnjestr und dem weiter erbittert umkämpften Tarnopol scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Beiderseits Brody wurden die Sowjets nach Osten zurückgeworfen.

Südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchsversuche mit neu herangeführten Verbänden wieder auf. Sie wurden überall abgewiesen und zum Teil in der Bereitstellung durch unsere Artillerie zerschlagen.

Aus Italien werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Nordamerikanische Bomber griffen am 13. April Orte im ungarischen Raum sowie Ziele in Süddeutschland an. Besonders im Raum Budapest und in den Stadtgebieten von Augsburg und Schweinfurt entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 Flugzeuge, darunter 74 viermotorige Bomber, vernichtet.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im Raum von Berlin und in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Ziele im Stadtgebiet von London an.

Die militärische Lage

Die Entwicklung der militärischen Lage im Süden der Ostfront machte bei dem massierten Einsatz der sowjetischen Kräfte in der Berichtszeit in einzelnen Abschnitten weitere Absetzbewegungen der deutschen und verbündeten Truppen erforderlich. Obgleich die Sowjets stärkstens nachdrängten, gelang es ihnen in keinem Falle, die Maßnahmen der deutschen Führung zu vereiteln. Die verhältnismäßig geringe Verlustzahl der deutschen Truppen widerlegt die feindlichen Behauptungen von angeblichen Auflösungserscheinungen an der deutschen Südfront. Die deutsche Führung hat die Lage jederzeit in der Hand gehabt.

Im Verlaufe der Absetzbewegungen wurde die Stadt Odessa geräumt. Sämtliche militärischen und kriegswichtigen Einrichtungen waren in wochenlangen sorgfältigen Vorbereitungen vernichtet worden, so daß dem Feinde die Benutzung von Odessa als Hafenplatz erst nach langwierigen und zeitraubenden Wiederherstellungsarbeiten möglich sein wird. Im bessarabischen Raum scheiterten die während der ganzen Berichtszeit ununterbrochen geführten feindlichen Durchbruchsversuche im Raume Orhei—Jassy an der deutsch-rumänischen Abwehr.

In der Bukowina konnten die Sowjets aus dem Raume Botosani nach Süden und Südwesten vorstoßen und den Sereth überschreiten. Ein weiteres Vordringen wurde im Raum Pascani durch den Widerstand dort eingetroffener deutscher und rumänischer Divisionen verhindert. Im Raum südlich und westlich von Tschernowitz spielten sich in beweglicher Führung Kämpfe mit vorgedrungenen feindlichen Spitzen ab, ohne daß der Feind weiter Gelände gewinnen konnte.

Im Abschnitt Stanislau gewannen starke Gegenangriffe deutscher und ungarischer Divisionen fortlaufend Boden und warfen den Feind nach Osten zurück. Eine starke deutsche Kräftegruppe, die nördlich des Dnjestr bei Kamenez—Podolsk von ihren Verbindungen abgeschnitten war und dort durch ihren zähen Widerstand ein weiteres Vordringen der Bolschewisten verhinderte, kämpfte sich, teilweise unter schwierigsten Witterungsverhältnissen, gegen die wütenden Versuche der Bolschewisten, einen Ausbruch zu verhindern, nach Westen durch und vereinigte sich mit den aus Stanislau nach Osten angreifenden deutschen Truppen.

Durchbruchsversuche gegen die deutsche Abwehrfront im Raum Tarnopol—Brody—Kowel scheiterten ebenfalls unter schweren feindlichen Verlusten. Deutsche Gegenstöße waren erfolgreich und brachten Stellungsverbesserungen. Besondere Anerkennung verdient die eingeschlossene Besatzung von Tarnopol, die immer wieder gegen wütend konzentrisch angreifende bolschewistische Feindmassen, teils im Häuserkampf, standhält. Zu der Besatzung von Kowel, die ebenfalls gegen jeden konzentrischen Feindangriff unentwegt ausgehalten hatte, wurde durch schwungvoll vorgetragene deutsche Gegenangriffe die Verbindung wiederhergestellt und der Einschließungsring aufgebrochen. In erbittertem Kampf wurde die Verbindung gegen starke Gegenangriffe der Sowjets erweitert. Auch hier waren die Geländeschwierigkeiten außerordentlich. Die Verschlammung hat teilweise solche Formen an-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Burma-Front in Bewegung

Japanische Truppen acht Kilometer vor Imphal — Bedrohung Chittagongs

Tokio, 15. April. Die gesamte Burma-Front ist in voller Bewegung, wie hiesige militärische Kreise in Zusammenfassung der verschiedenen Frontberichte sagen. Anscheinend will, wie man hier sagt, Auchinleck doch in zwölfter Stunde sein Wort wahr machen und die hoffnungslos gewordene Lage von Imphal retten. Dabei verläßt sich der Gegner in erster Linie auf die Verteidigungsstellungen zwischen Parel und Boiang, die angeblich in einer Tiefe von nahezu zehn Kilometer ausgebaut sind. Ferner sind in den dortigen Bezirken amerikanische Truppen zur Verstärkung herangezogen worden.

Nachdem japanische Aufklärer bereits vor einiger Zeit festgestellt haben, daß der Ort Imphal den Eindruck macht, als sei er verlassen und aufgegeben — weder in Imphal selbst noch auf den Straßen in unmittelbarer Nähe war von Truppen oder einer Luftabwehr etwas zu bemerken — sind jetzt japanische Vorhuten in das Waldgebiet von Khamalor ungefähr acht Kilometer nordwestlich von Imphal vorgestoßen, wohin infolge der drohenden Gefahr das feindliche Hauptquartier des 4. Armeekorps und der 23. Division verlegt worden war. Seit dem Morgen des 10. April finden dort heftige Artillerieduelle statt.

Die Verteidigung des Gegners im Gebiet von Kohima ist schwach, obwohl in diesem Bezirk noch etwa 5000 Mann feindlicher Truppen stehen. Ihr versuchter Rückzug schaltet erstens einmal alle Möglichkeiten einer Hilfeleistung für die in Imphal befindlichen feindlichen Truppen aus und hat zweitens den japanischen und nationalindischen Truppen ermöglicht, bereits die Hälfte des Weges zwischen Kohima und Dinapur zurückzulegen und Höhenstellungen zu erreichen, die den Zugang zur Ebene des Flusses Bramaputra beherrschen. Die Gefahr des Abschneidens der Bengalen—Assam.-Eisenbahnstrecke steigt damit stündlich.

Auch vom südlichen Abschnitt der Burma-Front wird erhöhte Aktivität der japanischen und nationalindischen Truppen gemeldet, die dort von dem Ort Haka aus in das Gebiet von Kaladan vorstoßen. Dadurch wird Chittagong bedroht. Die feindlichen Truppen in Stärke von ungefähr 2000 Mann in der Nähe des Flusses Kaladan ziehen sich nach Norden zurück und werden ständig verfolgt, während gleichzeitig das Hauptkontingent der Japaner weiter nach Westen vordringt.

Hängebrücke bei Imphal zerstört

Tokio, 15. April. Ein starker japanischer Bomberverband griff im Sturzflug eine Hängebrücke etwa 50 km westlich von Imphal an und zerstörte sie durch zahlreiche Volltreffer. Dadurch ist den Feinden der Rückzug in Richtung auf Silchar abgeschnitten. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Kleine politische Nachrichten

Tokio. Nachdem bereits die japanischen Botschafter in Thailand und Französisch-Indochina am Mittwoch zu Besprechungen mit Außenminister Shigemitsu in Tokio eingetroffen sind, ist am Freitag auch der Botschafter der Philippinen Shoro Murata in der japanischen Hauptstadt angekommen.

Bangkok. Die Indien-Regierung in Neu-Delhi hat, wie Associated Preß meldet, die Einführung der Zensur für den nichtamtlichen internen Post- und Telegraphenverkehr eingeführt, weil Indien „jetzt zu einer wichtigen Basis für Angriffsoperationen gegen die Japaner" geworden ist.

Cartagena. Die spanischen Minister der Partei Arrese, für nationale Erziehung Ibanez Martin und Marineadmiral Moreno trafen in dem südspanischen Flottenstützpunkt Cartagena ein. Sie besichtigten die Anlagen des Hafens, der Kriegsflotte und der Werkstätten des Ausschusses für Flottenbauten.

Ankara. Der türkische Ministerrat trat am Donnerstag in der türkischen Hauptstadt zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Saracoglu zusammen.

Die militärische Lage

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

genommen, daß die Wege und das Gelände selbst für Kettenfahrzeuge unpassierbar waren.

Die Durchbruchsversuche des Feindes südlich von Mogilew und bei Tschaussy wurden infolge der hohen blutigen Verluste des Feindes nicht mehr fortgesetzt. Dagegen nahmen die Bolschewisten nach einer längeren Kampfpause ihre Angriffe auf den Brückenkopf Kertsch und aus den Nordzugängen zur Krim heraus mit stärksten Kräften und mit Panzerunterstützung wieder auf. Nach schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen und hartnäckigem Widerstand der verteidigenden deutschen und rumänischen Divisionen wurde Kertsch geräumt. Feindliche Angriffsspitzen brachen beiderseits der Bahn von Melitopol—Simferopol in die deutsch-rumänischen Stellungen ein. Hier sind zur Zeit heftige Abwehrkämpfe im Gange.

Von den italienischen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden. Bei deutschen Stoßtruppunternehmungen wurden feindliche Bunker und Stützpunkte vernichtet; Gefangene wurden eingebracht.

Die Stärke der deutschen Jagdluftwaffe

Madrid, 15. April. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Ya" schreibt in seinem Blatt, daß man in Großbritannien sich keinerlei Optimismus hingebe bezüglich der zahlenmäßigen Stärke der deutschen Jagdflieger. Man sei sich in London darüber klar, daß Deutschland trotz der anglo-amerikanischen Anstrengungen über mehr Jagdflugzeuge verfüge denn je. Es sei für die Zweite Front kein gutes Vorzeichen, daß es den anglo-amerikanischen Anstrengungen nicht gelungen sei, die deutsche Jagdluftwaffe außer Gefecht zu setzen. Man könne an dieser Tatsache erkennen, wie ungeheuer schwer die Aufgabe ist, die der anglo-amerikanischen Luftwaffe bei der Eröffnung der Zweiten Front bevorsteht, wenn sie den Himmel von der feindlichen Luftwaffe säubern will. Diese Erkenntnis habe in England Enttäuschung hervorgerufen.

„Ich kehrte in einem Sieb nach England zurück"

Stockholm, 15. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, erklärte ein U.S.A.-Pilot nach seiner Rückkehr von einem Terrorangriff auf Deutschland: „Auch die Flak schoß sehr heftig. Der ganze Himmel war mit berstenden Granaten bedeckt. Ein benachbartes Bombenflugzeug wurde abgeschossen. Die folgenden Maschinen mußten scharf abdrehen, um nicht mit ihm zusammenzustoßen. Ich flog in einem viermotorigen Bomber aus und kehrte in einem Sieb nach England zurück."

Erfolg italienischer Torpedoflieger

Berlin, 15. April. Italienische Torpedoflieger griffen in einer der letzten Nächte Schiffsziele vor dem Landekopf Nettuno an und versenkten ein Handelsschiff von 4000 Tonnen sowie ein Schiff unbekannter Tonnage, während die Versenkung eines dritten Schiffes wegen starker Abwehr nicht mehr einwandfrei beobachtet werden konnte. Mit diesem Erfolg hat sich die italienische Luftwaffe in engster Kameradschaft mit der deutschen Luftwaffe erneut in tatkräftiger Weise bei den Abwehrkämpfen im italienischen Raum eingesetzt.

Die Kriegsmarine in Odessa

Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Heer bei den Absetzbewegungen an der Schwarzmeerküste

Bei der Kriegsmarine, 15. April. (PK.) Der Ruhm des deutschen Infanteristen, dessen Kampfmoral in diesen Monaten der Rückverlegung unserer Fronten die höchste Bewährungsprobe bestanden hat; der durch Schnee und Schlamm marschiert ist; der während des Tages von seinem Schützenloch aus die andrängende Masse des Feindes in Schacht hielt und der nachts nach Westen marschiert; der sich vielleicht keine Antwort weiß, wenn er sich fragt, warum er nun nach Westen marschieren muß; der aber im Vertrauen auf seine Führung dem Befehl gehorcht und den Mut nicht verliert; der Ruhm des Infanteristen ist unantastbar. Wenig bekannt aber ist der Anteil, den sich die verbündete deutsch-rumänische Marine bei der planmäßigen Räumung des Schwarzmeergebietes erworben hat.

Wer in die Kriegstagebücher unserer in diesem Seeraum eingesetzten Seestreitkräfte Einsicht nehmen kann oder zwischen den harten Einsätzen sich mit den Männern an die Back setzt, der wird immer wieder auf die Namen Rostow, Mariupol, Noworossijsk und Kertsch stoßen. Er wird hören, wie unsere Marinefahrzeuge immer wieder bis zur letzten Stunde an der Pier eines von unserer Armee aufgegebenen Hafens lagen, um die letzten Nachhuten und das letzte Kriegsgerät an Bord zu nehmen und hinter sich eine brennende Stadt und bis zur völligen Unbrauchbarkeit gesprengte Hafenanlagen zurückzulassen. Er wird von den unermüdlichen Fahrten unserer Kriegs- und Handelsfahrzeuge hören, in denen sämtliches kriegswichtiges Material, Bestände der Verpflegungs- und Ausrüstungslager, der Werftbetriebe in Sicherheit gebracht worden ist. Er wird hören, mit welcher Präzisionsarbeit die Räumung des Kubanbrückenkopfes und die Ueberführung der Kubanarmee nach der Krim in unermüdlichen Einsätzen vollbracht worden ist.

Der Schwarzmeerraum ist zu einem Musterbeispiel der Zusammenarbeit zwischen Marine und Heer geworden. Seit der Aufgabe von Nikolajew hat ein weiterer ruhmreicher Abschnitt in der Geschichte unserer Schwarzmeereinheiten und der rumänischen Marine begonnen. Trotz dauernden Artilleriebeschusses vom gegenüberliegenden Ufer und Ueberfällen aus der Luft konnte zur Entlastung der Rückzugsstraßen ein großer Teil des Kriegsmaterials und der Truppen auf dem Wasserwege durch die Bugmündung und den Dnjepr-Liman geborgen werden.

Die Tage darauf räumten unsere Fahrzeuge in unablässigen Einsätzen den am Uebergang des Dnjepr-Liman gelegenen Stützpunkt Otschakow. Als unsere Schiffe in der Nacht vom 29. zum 30. März zum letzten Mal an der Pier von Otschakow anlegten, um die letzten Truppen mit ihrem gesamten Gerät zu verladen, befand sich nicht ein Stück Kriegsmaterial mehr in der Stadt. Und als unsere Boote die Hafenausfahrt passiert hatten, flogen die Hafenanlagen in die Luft, rasten die Flammen durch die Stadt und legten sie in Schutt und Asche. Vor den Rohren der sowjetischen Küstenbatterien wurde der Liman durch Minen verseucht.

Und schon wurde unseren Booten eine neue Großaufgabe gestellt: Die Räumung Odessas. Das Material, das in einem so großen Hafen gestapelt ist, der nun zugleich Nachschublager für die Südarmee geworden war, zu verfrachten, erforderte eine ungeheure Arbeit. Diese Arbeit drängte sich auf wenige Tage zusammen. Alles, was an Fahrzeugen aufzubringen war, vom großen Frachter bis zum Leichter, war dazu aufgeboten worden. Kein Nagel sollte den Sowjets in die Hände fallen. Während die Sprengladungen schon an der Pier und in den Hafenanlagen, in den Schuppen, Bahnhöfen, Unterkünften und Lagern eingebaut waren, wurden die Fahrzeuge mit Material vollgestopft. Unterdessen rollten auf der Straße nach Westen Lkws und Gespanne. Der Strom der Flüchtlinge zog daneben auf den Sommerwegen. Diese Flut von Menschen, Fahrzeugen und Material wurde in pausenlosen Fahrten über den Dnjepr-Liman übergesetzt. Wieder waren es Marinefahrzeuge, die Schnelle Truppen nach dem Ostufer des Liman zur Abschirmung der Rückzugsstraßen landeten, als plötzlich die letzte Gefahr bestand, daß die Sowjets durch Luftlandetruppen die Straßen nach Westen besetzen und abschneiden würden. Neben allen diesen Aufgaben übernahmen Fahrzeuge der deutschen und rumänischen Marine die Verwundeten aus den Lazaretten und Verbandsplätzen und brachten sie sicher in ungefährdete Häfen. Alle diese dicht aufeinander folgenden Geleite mußten von Sicherungsfahrzeugen gegen feindliche Unterwasserangriffe und Angriffe aus der Luft abgeschirmt werden und sind dank dieser Sicherung ohne Verluste in ihren Bestimmungshäfen eingetroffen.

Die letzten Boote, die ihre Leinen von der Pier loswarfen, verminten den Hafen und die vorgelagerten Küstengewässer. Wenn nun Odessa in die Hände der Sowjets gefallen ist, eine brennende und durch planmäßige Sprengungen in einen Trümmerhaufen verwandelte Stadt, so ist auch hier kein Kriegsmaterial an unsere Feinde verlorengegangen. Wenn die Sowjets glaubten, einen Kessel um Odessa zu bilden, wenn sie schon in die Welt hinausposaunten, welch ungeheures Material und wie viele Tausende von deutschen Soldaten ihnen zur Beute fallen würden, so haben sie nicht mit unserer Kriegsmarine gerechnet. Sie konnten sich nicht vorstellen, zu welchen Leistungen unsere Kriegs- und Handelsfahrzeuge auch unter den ungünstigen Bedingungen eines weit von deutschen Stützpunkten entfernten und zu dauernden Improvisationen nötigen Seeraumes fähig ist. Die Marine hat den siegesgewissen Plänen der Sowjets einen Strich durch die Rechnung und damit Odessa zu einem neuen Ruhmesblatt der Schwarzmeerverbände gemacht.

Madrid. „Arriba" veröffentlicht eine Meldung aus Rio de Janeiro, derzufolge im brasilianischen Staat Parana die Vorbereitungen zu dem größten Prozeß der brasilianischen Justizgeschichte getroffen werden 650 Angeklagte, in der Hauptsache Offiziere, darunter zwei Generale, sind vorgeladen worden.

Stockholm. Die mexikanische Zeitung „Ultimas Noticias" berichtet, wie Reuter meldet, daß acht Personen verhaftet wurden im Zusammenhang mit einer Verschwörung, um den Präsidenten Camacho, seinen Bruder und den Präsidenten Calles zu ermorden.

Das Leben geht weiter

Der neue Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels im „Reich"

Berlin, 15. April. „Das Leben geht weiter" überschreibt Reichsminister Dr. Goebbels seinen Artikel in der neuesten Nummer der Wochenzeitung „Das Reich", in dem er zunächst in anschaulicher Weise die Leiden und Strapazen der Bevölkerung in einer den anglo-amrikanischen Terrorangriffen ausgesetzten deutschen Stadt schildert. Unter den Schrecken des Luftkrieges, bemerkt er hierbei, wird eine Tugend geboren, mit der man sonst im Leben nur in Ausnahmefällen in ihrer ganzen Tiefe und mitreißenden Gewalt Bekanntschaft macht: die Tugend der Solidarität aller. Der feindliche Luftterror ist die Hohe Schule des Gemeinschaftsgeistes. Wenn der Feind glaubt, in einer der Städte, in der sein Luftterror seine Orgien feiert, das Leben zum Stillstand gebracht zu haben, dann irrt er sehr. Es finden alle auf irgend eine Weise wieder den Anschluß an den Kriegsalltag. Wenn man all das Leid zusammenzählte, das über sie in den Bombennächten hereinbricht, dann könnte man Bibliotheken damit ausfüllen.

Aber trotzdem geht das Leben weiter. Wir stehen in tiefer Ehrfurcht vor diesem unzerstörbaren Lebensrhythmus und diesem durch nichts zu brechenden Lebenswillen unserer großstädtischen Bevölkerung. Hier liegt die vitale Kraft unseres Volkes genau so fest verankert wie im deutschen Bauerntum. Nirgends hat man in den zerstörten Städten je von Defaitismus oder Panik gehört. Keine Stadt wurde von der Bevölkerung verlassen. Wenn die Bomben fallen, dann zittert manches Herz, wir wollen es nicht bestreiten, aber der Lebensrhythmus der Hunderttausende reißt auch die Schwachen und Wankelmütigen immer wieder mit. Mit den dramatischen Erlebnissen des Luftkrieges schreibt die Zivilbevölkerung unseres Landes ein stummes Heldenlied, das wie eine Sage unvergänglich bis in die fernste Zukunft weitergetragen werden wird. Wenn unsere Generation in diesem Kriege nichts anders leistete als dieses, sie würde damit in die Unsterblichkeit eingehen.

Wir haben keine Veranlassung, uns über diese Frage mit unseren Feinden auseinanderzusetzen, ihnen fehlt dafür jede Aufgeschlossenheit und jedes Verständnis. Sie betreiben den Luftkrieg ausschließlich aus terroristischen Gründen und Absichten und sind gänzlich unbelehrbar, daß es nie und nimmer zu dem von ihnen gewünschten Ziel führen wird. Sie werden deshalb auch nicht einsehen können, daß sie damit unser Volk eher zusammenschweißen, als daß sie es auffspalteten. Sie müssen durch drastischere Mittel überzeugt werden, daß der Luftkrieg für sie auf die Dauer weder materiell noch moralisch eine lohnende Angelegenheit ist. Das steht heute erst zum Teil zur Debatte. Aber es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Beweismittel für diese These, die wir dem Feinde gegenüber anzuwenden gezwungen sind, sehr viel überzeugender sein. Vor allem das britische Volk wird dann zeigen müssen, daß es auch im fünften Kriegsjahr dieselbe Standhaftigkeit besitzt wie das deutsche.

Wir haben den schwersten Teil dieser Art von Kriegführung hinter uns, England hat ihn vor sich. In den Ruinen und Mauerresten unserer bombardierten Städte geht das Leben weiter. Wir stehen fest auf unseren Füßen und zeigen nicht die geringste Neigung, in die Knie zu gehen. Wenn wir unsere Toten in den Schoß der Erde zurückbetten, erhebt sich vor unseren Augen die Vision des kommenden Reiches, für das wir diese schweren Opfer auf uns nehmen müssen. Wir haben dafür zu bürgen, daß keines vergebens gebracht wird. Ein Volk, das soviel Opfer bringt, um sein Leben und seine Ehre zu verteidigen, kann gar nicht untergehen. Je länger wir auf die große Stunde der Erlösung warten und dafür kämpfen und arbeiten müssen, desto größer wird einmal der Sieg sein, den wir erringen. Wenn selbst in den Mauerresten unserer zerstörten Städte das Leben weitergeht, so zeugt diese Tatsache von der vitalen Daseinskraft eines Volkes, das auch das schlimmste zu ertragen bereit ist, um seine Freiheit zu erhalten. Ihr werden wir in den Stürmen dieses Krieges treu und unbeirrt dienen und folgen wie einem guten Stern, der durch die dunkle Nacht strahlt, um dem nahenden Tag den Weg zu weisen.

Todesstrafe für Moskauer Mordagenten

Sühne für Bombenattentat auf dem Rigaer Domplatz

Riga, 15. April. Für den 13. November 1943 mittags 12 Uhr war auf dem Domplatz zu Riga eine Protestkundgebung von hunderttausend lettischen Arbeitern gegen die wiederholt von Moskau geäußerten Ansprüche auf die baltischen Staaten vorgesehen. Bevor sich die Massen auf dem Platz versammelten, explodierte unmittelbar hinter der Rednertribüne ein in einem der hier üblichen Abfallkästen untergebrachter Sprengkörper, wodurch der leitende Architekt für die Ausgestaltung des Platzes, ein Vorarbeiter sowie ein zehnjähriger Knabe zerrissen wurden, während zwei andere Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Es war sofort klar, daß es sich hier um den Terrorakt im Solde Moskaus stehender Handlanger handelte. Den Nachforschungen der Sicherheitspolizei gelang es, der beiden Attentäter, eines 27jährigen Gelegenheitsarbeiters Sudmalis sowie eines 19jährigen Schülers Bankovics habhaft zu werden.

Bei der im Schnellverfahren vor einem Sondergericht in Riga am Donnerstag durchgeführten Hauptverhandlung waren beide Täter geständig. Sudmalis war bereits seit langem kommunistischer Funktionär und während der Sowjetbesetzung in Lettland Hauptschriftleiter einer kommunistischen Zeitung in Libau. Nach der Einnahme Libaus durch deutsche Truppen flüchtete er in die Sowjetunion, wo er in Moskau tätig war. Mit dem Auftrag, die Wühl- und Zersetzungsarbeit der Bolschewisten in Lettland zu organisieren sowie wie Sprengstoffattentate durchzuführen, gelang es ihm, im Juli 1943 nach Lettland zurückzukehren. Hier übergab er Bankovics einen aus Moskau mitgebrachten Sprengkörper mit Zeitzündung mit dem Auftrag, mit diesem das Attentat auf dem Domplatz durchzuführen.

Sudmalis gab zu, im Auftrage Moskaus gehandelt zu haben. Er sowohl wie Bankovics waren sich der vollen Tragweite ihres Verbrechens voll bewußt. Das Sondergericht verurteilte die beiden Angeklagten zum Tode.

Bolschewistische Greueltaten

Bestialitäten an Polen und Ukrainern verübt

Lemberg, 15. April. Die Sowjets haben an einigen Stellen des Distrikts Galizien Gebiete betreten, in denen auch Polen wohnen. Die letzten deutschen Gegenaktionen bei denen die Bolschewisten zurückgeworfen wurden, haben die Möglichkeit geschaffen, interessantes Material über ihr Verhalten der polnischen und ukrainischen Bevölkerung gegenüber zu sammeln. Die polnische Presse des Generalgouvernements berichtet im Zusammenhang damit aus dem Frontgebiet:

Dem besonderen Haß der Bolschewisten, und zwar vor allem der hinter den Fronttruppen folgenden NkWd.-Einheiten, sind die Geistlichen ausgesetzt. Aus allen Teilen des ostgalizischen Grenzstreifens wurden Fälle bekannt, in denen sich die Sowjets in bestialischer Weise an deren Leben und Eigentum vergangen haben. In einer Kirchengemeinde in der Nähe von Tarnopol haben die Bolschewisten den örtlichen Geistlichen aus dem Hinterhalt erschossen. Als er einige Tage darauf begraben werden sollte, wurde der Friedhof plötzlich von Bolschewisten umgeben. Dann näherten sich einige Bolschewisten dem Vikar Chwialowski, der das Trauergebet sprechen sollte, mißhandelten ihn auf eine nicht zu beschreibende Weise, warfen ihn schließlich zur Erde und durchschnitten ihn bei lebendigem Leibe mit einer Säge. Während der Vikar unter grausamen Qualen starb, beschmutzten die Bolschewisten das Grab, in dem der Pfarrer beigesetzt werden sollte. Zeugen dieses Vorfalls waren die Gläubigen der ganzen Gemeinde, die am Begräbnis teilnehmen wollten. Sie wurden von den Bolschewisten mit geladenen Gewehren in Schach gehalten.

In einer anderen Ortschaft wurde der Pfarrer Wisniesti auf offener Straße überfallen, halb bewußtlos geschlagen und, nachdem man ihm die Zunge abgeschnitten hatte, mit den Stiefeln zu Tode getrampelt. Abschließend machten die Bolschewisten Jagd auf die polnischen Dorfbewohner, schleppten acht von ihnen an die Dorfkirche und streckten sie dort mit Schüssen aus der automatischen Pistole nieder.

Auch der Pfarrhof Toporow war das Ziel der niederen Instinkte von bolschewistischen Banditen. Sie trafen dort aber nur den Vikar Kuczynski und die Schwägerin des Geistlichen an. Beide wurden sofort erschossen. Die Leiche des Vikars wurde durch den Schmutz der Straße bis vor die Kirche geschleppt und dort mit Stacheldraht an einem Kruzifix festgebunden.

Nach dem Muster der Okkupation Galiziens im Jahre 1939 haben die Bolschewisten sofort nach ihrem Einrücken mit umfangreichen Zwangsdeportationen polnischer Familien in das Innere der Sowjetunion begonnen.

Wie weiter festgestellt wird, haben die Bolschewisten in geradezu unvorstellbarer Weise die Bevölkerung der von ihnen besetzten Gebiete Ostgaliziens geplündert. Ohne Rücksicht wurden den Leuten die Stiefel und die Kleider vom Leibe gezogen und fortgenommen.

Das gesamte Getreide, auch die Vorräte, die sich die Landbevölkerung für die Bestellung der Aecker im Frühjahr bereitgelegt hatten, wurden „requiriert". Allen Bauern wurde das Vieh restlos abgenommen und in die sofort errichteten Kolchosen getrieben.

In dem Dorf Hucizka bei Brody sind, als die Bolschewisten in die Gemeinde eindrangen, die Schmerzensschreie der unglücklichen Opfer der bolschewistischen Mordgier und das herzzerreißende Flehen ihrer Frauen und Kinder eine halbe Stunde lang durch das ganze Dorf zu hören gewesen. Höhnisch erklärte ein sowjetischer Soldat, daß man mit den Polen schon abrechnen werde.

In der Ortschaft Turcze sollte der Advokat Bogusz von sowjetischen Funktionären verhaftet und erschossen werden, weil er unter dem Verdacht stand, mit dem polnischen Emigrantenkomitee in London zu sympathisieren. Es gelang ihm, den Henkern zu entkommen, jedoch konnte er noch beobachten, wie sein Gut geplündert und dann in Brand gesteckt wurde.

Immer weitere Ausbreitungsversuche des Bolschewismus

Berlin, 15. April. Als Ergebnis von Verhandlungen zwischen dem Oberkommissar für Neuseeland, William J. Jordan, und dem sowjetischen Botschafter in Großbritannien, Fedor Gusew, fand ein Notenaustausch über die Errichtung diplomatischer Beziehungen und den Austausch von außerordentlichen beauftragten und bevollmächtigten Gesandten zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Neuseeland statt. Bisher wurden die Interessen Neuseelands in der Sowjetunion von der Regierung des Vereinigten Königreichs vertreten.

In einem Kommentar zu dem Austausch von Gesandten zwischen Neuseeland und der Sowjetunion, der Donnerstag in London bekanntgegeben wurde, erklärte der amtierende Premierminister Daniel Sullivan, es sei äußerst wünschenswert, daß Neuseeland eine direkte Vertretung bei Sowjetrußland habe, das nicht nur eine der vier Großmächte, sondern auch ein Land mit „wichtigen Interessen" im pazifischen Gebiet sei.

WER SCHOSS AUF HELY HOLT

Kriminalroman von Helmut Sander

10. Fortsetzung.

Leider ist es mir beim besten Willen nicht möglich, in den nächsten Tagen nach Berlin zu kommen, um die ganze Angelegenheit einmal grundlegend in Viktors Beisein zu klären, denn ich muß für mehrere Tage nach München. Ich hoffe aber, daß ich, sobald ich von München zurück bin, zu Euch kommen kann.

Ich weiß nicht, ob Viktor Dir erzählt hat, daß er bei mir war, und ich überlasse es Dir, dieses ihm gegenüber zur Sprache zu bringen oder darüber zu schweigen.

Viktor wird mir zürnen, daß ich seine Bitte abgeschlagen habe, aber ich kann daran nichts ändern, denn ich bin in erster Linie meiner Familie und meinem Geschäft gegenüber verantwortlich, daß ich nicht in eine finanzielle Klemme gerate, aus der nur sehr schwer herauszukommen ist.

Viktor hat sich auch bei mir nicht aufgehalten; er lehnte meine Einladung, noch einen Tag zu bleiben, brüsk ab und ist noch am Freitag nach Berlin zurückgefahren . . ."

Xylander ließ den Brief sinken und sah Frau Susanne fragend an.

„Ihr Gatte ist bereits am Freitag zurückgekommen?"

„Ja, so schreibt es mein Bruder."

„Aber Sie sagten mir doch vorhin, er wäre am Sonntag nicht zu Hause, vielmehr noch in Hannover gewesen?"

„Er war auch nicht zu Hause. Mein Mann ist am Montagmorgen gegen sieben Uhr zurückgekommen, und wie er mir sagte, kam er da direkt aus Hannover."

„Das finde ich sehr sonderbar", sagte Xylander.

„Das ist es ja, worüber ich mir Gedanken mache, Herr Kommissar. Ich habe noch nie bemerkt, daß Viktor mir gegenüber unaufrichtig gewesen wäre, das ist das erstemal, und gerade darum erschüttert es mich auch so sehr."

Xylander versank in Schweigen.

Kayser hatte ihm das gleiche gesagt, was jetzt seine Frau ausgesagt hatte. Er wäre am Sonntag in Hannover gewesen. Aber hier in diesem Brief stand es doch ganz anders. Danach war er bereits am Freitag wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Wenn Kayser nun mit Absicht seine Umwelt täuschte? Wenn er doch in Berlin gewesen war? Wenn er sich unbemerkt hier ins Haus geschmuggelt hatte, zu Ellen Hofer gegangen war? Wenn er geschossen hatte?

Aber hatte er denn einen Grund zu einer solchen Tat?

Diese Frage war schnell beantwortet. Kayser hatte der Tänzerin die Ehe versprochen, hatte die feste Absicht gehabt, sich von seiner Frau zu trennen. Dieses Versprechen hatte er in einem Rausch gegeben, denn die Leidenschaft zu der Tänzerin mußte ihn wie ein Rausch überfallen haben.

Als er sie nun hier in Berlin wiedersah, da waren ihm schon Bedenken gekommen, ob er richtig gehandelt hatte. Plötzlich hatte alles ein anderes Gesicht bekommen. Das so vorschnell gegebene Versprechen begann ihn zu belasten.

Dazu kam, daß Ellen Hofer Forderungen in finanzieller Hinsicht stellte, denen der Architekt anscheinend nicht gewachsen war. Der Beweis war der zweimalige Versuch, bei seinem Schwager eine größere Summe zu erhalten, angeblich um geschäftliche Schwierigkeiten zu überbrücken. Kayser mußte wissen, daß er sich ganz in der Hand der Tänzerin befand, daß diese ihn, wenn es zwischen ihnen zum Bruch kommen sollte, erpressen konnte.

Susanne Kayser hatte ein großes Vermögen mit in die Ehe gebracht, das in Kaysers Unternehmen angelegt worden war. Dieses Geld mußte zum Teil schon verloren sein. Wäre es nun zu einer von seiner Seite eingeleiteten Scheidung gekommen, dann würde er dieses Geld an Susanne auszahlen müssen.

Aber wie sah es denn aus, wenn Susanne Kayser von dem Verhältnis ihres Mannes zu der Tänzerin erfuhr? Würde sie ihm einen solchen Seitensprung verzeihen? Was hatte Kayser zu erhoffen? Auf der einen Seite Erpressung seitens der Tänzerin, die ihn so lange auspressen würde, bis auch das letzte Geld verbraucht war. Kayser hätte ihr jeden Willen erfüllen müssen, wenn er vermeiden wollte, daß seine Frau von diesem Verhältnis erfuhr. Wenn er aber Ellen Hofers Forderungen ein Nein entgegensetzte, dann würde die Tänzerin wohl kaum gezaudert haben, **Susanne Kayser alles zu erzählen. Und Viktor** Kayser mußte sich darüber im klaren gewesen sein, daß auch das Ende seiner Ehe bedeutet hätte. Auch in diesem Falle war ihm das Geld, daß seine Frau besaß, verloren. Er war nicht in der Lage, ihr das Geld in der gleichen Höhe, wie er es erhalten hatte, sofort zurückzugeben. Es würde vielleicht Jahre dauern, bis er von dieser Schuld loskommen würde.

Für Kayser war die Fahrt nach Hannover wahrscheinlich der Strohhalm gewesen, an den er sich wie ein Versinkender geklammert hatte. Da diese Reise ohne jeglichen Erfolg geblieben war, mußte in ihm der Plan gereift sein, nun endgültig Schluß zu machen — entweder so oder so.

Er war also am Freitag nach Berlin zurückgekommen, hatte wahrscheinlich in irgendeinem Hotel Wohnung genommen und war am Sonntag in die Wohnung der Tänzerin gegangen. Hier war es dann zu einer Aussprache gekommen. Die im Wohnzimmer Ellen Hofers vorgefundenen Reste an Likör, Zigaretten und sonstigen Dingen, deuteten ja darauf hin, daß die Tänzerin Besuch gehabt hatte. Als es dann zu der Auseinandersetzung gekommen war, mußte Kayser zur Waffe gegriffen haben. Als es ihm aber zum Bewußtsein gekommen war, was er angerichtet, hatte er fluchtartig die Wohnung verlassen und war, da er das Treppenhaus genau kannte, im Dunkeln die Treppe heruntergestürzt.

Das alles zuckte in Sekundenschnelle durch Xylanders Hirn.

So mußte es gewesen sein. Warum sonst hatte Kayser nicht die Wahrheit gesagt, weshalb war er nicht am Freitag, als er aus Hannover zurückgekommen war, gleich nach Hause gegangen, sondern erst am Montagmorgen, also zwei Tage später?

„Besitzt Ihr Gatte eine Waffe?" fragte Xylander ganz plötzlich.

„Nein", antwortete Susanne stockend, „ich habe jedenfalls nie eine bei ihm gesehen." Plötzlich zuckte sie zusammen: „Herr Kommissar", stammelte sie, „Herr Kommissar, Sie glauben doch nicht . . ."

Sie preßte die Hände gegen den Mund, so, als wolle sie einen Schrei unterdrücken.

„Beruhigen Sie sich, Frau Kayser, noch habe ich keine Beweise, es war nur ein flüchtiger Gedanke, der mir beim Lesen des Briefes gekommen war. Ich wünsche Ihnen, **daß er sich nicht bewahrheitet. Aber Sie** müssen verstehen, daß ich jede Spur verfolgen muß, um schließlich doch den wahren Täter zu überführen." Xylander erhob sich. „Ich danke Ihnen, daß Sie so offen zu mir gewesen sind."

Er reichte Frau Susanne die Hand und verabschiedete sich.

Als er die Treppe herunterging, dachte er, ob es wohl wirklich für Susanne so wünschenswert war, daß sich Kaysers Unschuld herausstellte. Hatte diese Ehe nicht doch schon einen solch unheilbaren Riß, daß die Ehegatten doch nicht mehr zusammenfinden würden? Und stand dann nicht für Susanne Kayser genau so Schweres bevor? Aber Xylander hatte keine Zeit, lange solchen Gedanken nachzuhängen. Er hatte nun eine Spur, und die mußte er verfolgen. Sein erster Weg führte ihn zu dem Bankhause, mit dem Kayser arbeitete. Er wollte sich einmal selbst davon überzeugen, wie es um die finanziellen Verhältnisse des Architekten bestellt war.

Er ließ sich durch den Portier beim Direktor melden, der auch bereit war, Xylander sofort zu empfangen.

Auch hier rief die Tatsache, daß Xylander in seiner Eigenschaft als Kriminalkommissar seinen Besuch abstattete, Erstaunen hervor.

„Und was führt Sie zu mir, Herr Kommissar?" fragte der Direktor.

„Ich möchte von Ihnen nur ein paar Auskünfte, und zwar über einen gewissen Viktor Kayser, der, soviel ich weiß, mit Ihnen seit einigen Jahren in Geschäftsverbindung steht."

„Das allerdings, aber . . ." Der Direktor zögerte. „Es ist eigentlich nicht üblich, daß wir konkrete Angaben über die Verhältnisse unserer Kunden machen."

„Herr Direktor, ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um Dinge handelt, die wichtiger sind als die Wahrung des Bankgeheimnisses."

„Ja, ja, ich verstehe das und ich will Ihnen auch gern dienlich sein, aber . . ."

„Bitte kein Aber. Sagen Sie mir, wie es um die Firma Kayser steht, mehr will ich nicht."

„Schlecht, Herr Kommissar, sehr schlecht."

Der Direktor hatte indessen auf einen Knopf gedrückt, und nach einer kleinen Weile betrat ein junges Mädchen das Zimmer.

„Bringen Sie mir bitte das Kontoblatt Kayser", sagte der Direktor zu der Eintretenden.

„Jawohl, Herr Direktor."

Etwas später hielt der Direktor ein Kontoblatt in den Händen, in dessen Studium er sich eifrig vertiefte.

„Kayser hat bei uns beträchtliche Schulden. In der letzten Zeit sind unverhältnismäßig hohe Zahlungen an eine gewisse Ellen Hofer geleistet worden. Es entzieht sich meiner Kenntnis, in welchem Verhältnis Herr Kayser zu dieser Dame steht, aber anscheinend verbraucht diese Frau mehr Geld, als ein Mann für eine Frau ausgeben kann."

„Können Sie mir einmal sagen, wann die ersten Zahlungen an diese Ellen Hofer erfolgten?"

„Vor ungefähr vier Monaten begannen sie. Die ersten Ueberweisungen gingen auf Grund des Giroverfahrens nach Frankreich."

„Das dürfte sich doch aber um einen relativ geringen Betrag gehandelt haben, da auf Grund des Devisengesetzes Zahlungen in unbeschränktem Umfange ins Ausland doch nicht möglich sind."

„Ganz richtig. Der Betrag fällt auch mit Rücksicht auf die späteren Zahlungen, die wesentlich höher sind, kaum ins Gewicht."

„Wenn ich also vorhin richtig verstanden habe, dann hat Herr Kayser bei Ihnen bereits einen Kredit aufgenommen, nicht wahr?" sagte Xylander.

„Ja, so ist es. Zu diesen Schulden, die Kayser bei uns hat, dürften außer den laufenden Verbindlichkeiten aber noch Wechselverpflichtungen kommen."

„Einen Wechsel über eintausend Mark hat Kayser seinem Schwager gegeben — aber auch ich bin nach allem, was Sie mir gesagt haben, davon überzeugt, daß Kayser versucht hat, sich auf diesem Wege ebenfalls noch Geld zu verschaffen."

„Es ist bedauerlich, Kayser bekam anfangs gute Aufträge, es ging sichtlich voran mit ihm — und nun dieses."

„Nennenswerte Zahlungen sind in der letzten Zeit wohl kaum eingegangen?"

„Doch, hier. Einmal sind es zweitausend Mark von einer Rita Lorenz und . . ."

Xylander unterbrach ihn.

„Halt, das interessiert mich. Wann ist der Betrag eingegangen?"

„Vor vierzehn Tagen."

„Und von wo, können Sie das auch feststellen?"

„Er wurde uns von der Dresdner Bank im Auftrage dieser Rita Lorenz zugestellt."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 15. April 1944.

Quaterei am Gaar'ntuen

Dä Jöin, datt es äin duller Käl,
und wä däm glöiwt, gäiht mäistens fähl,
Hä kohlt datt Bloe vam Hiämmel runner,
watt hä vötellt, lut af'n Wunner.
Küöttlich stond Kal bi Jöin im Gaarn
un freig, watt hä so flietig saa'n.
Do sag dä olle Bötsewicht
met sienem trüesten Gesicht:
„Hier drop sa'ck Erappelsziloot
un do drop kömmt Zigrättensoot,
dä Mettwuostplanten un dän Speck
puott eck do in dän schwatten Dreck,
dänn, wänn datt Tüig sall gued gerohn,
dann meit ät richtig saftig stohn.
Dann well't mi noch 'nen Kauhkopp setten,
wänn't gäiht 'nen üördentlichen setten . . ."
Sou hädde Jöin noch vüöll geprohlt
un usem Kal so gärn vörkohlt,
wänn dä nich hädde kuott gesagt:
„Nä, Jöin, datt hä eck nich gedacht,
datt du in dienem kleinen Gaarn
könn'st sowat puotten un ouk saa'n,
Nu paß mi blous äin biättken op
datt nich vörfrüst dien Ossenkopp,
un datt sä di nich mol bestiählt,
süß gieß du di ümsüß gequiält
un sowat dau eck di nich günn'n,
eck höer di nämlich gärne spinn'n."

Willm.

Seife für Knochenablieferung

Für 5 Kilogramm Knochen 1 Stück Kernseife

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt mit:

Tierknochen aller Art, also nicht nur von Großtieren, sondern auch von Hasen, Kaninchen, Wild und Geflügel, sind wertvollster Rohstoff, aus dem für über hundert Wirtschaftszweige zum Teil nicht ersetzbare Erzeugnisse gewonnen werden. Mit der längeren Dauer des Krieges wird es immer wichtiger, die aus den Knochen gewonnenen Rohstoffe an Stelle der unter größerem Arbeits- und Energieaufwand hergestellten vollsynthetischen Erzeugnissen in der chemischen Industrie und vielen Gewerbezweigen einzusetzen. Knochen dürfen deshalb nicht mehr verderben, sondern müssen der chemischen Verarbeitung zugeführt werden. Aus einem wenn auch stundenlang gekochten Knochen gewinnt die chemische Industrie noch immer 8 Prozent Fett für Speisezwecke und viele Rohstoffe zur Herstellung technischer Erzeugnisse.

In Uebereinkunft mit der Reichsstelle für industrielle Fette soll an diejenigen, die die in der Küche anfallenden Knochen regelmäßig abliefern, ein Teil des aus den Knochen gewonnenen Fettes in Form von Kernseife mit hohem Fettgehalt ausgegeben werden.

Für 5 Kilogramm gibt es ein Stück Kernseife, wie es die mit besonders schmutzigen Arbeiten Beschäftigten erhalten. Die Verteilung der Seifenbezugsberechtigung erfolgt über den Knochenhandel, von dem auch die Schulen die Bezugsmarken erhalten. Neben 5-Kilogramm-Marken werden auch 1-Kilogramm-Marken ausgegeben. Dazu gibt es Sammelbogen, auf die die 1-Kilogramm-Marken einzukleben sind. Zusätzlich werden in jeder Gemeinde (Bürgermeisteramt) Annahmestellen errichtet, auf denen jeder die Knochen gegen die Bezugsmarken abliefern kann. Die Schulkinder erhalten die Bezugsmarken in der Schulvorsammelstelle, so daß man weiterhin die Knochen an die Schuljugend abgegen kann und doch seine Seifenbezugsmarke erhält. Für eine 5-Kilogramm-Bezugsmarke oder einen Sammelbogen, der mit vier weiteren 1-Kilogramm-Marken beklebt ist, kann das Stück Kernseife in jedem Einzelhandelsgeschäft, das Kernseife führt, gekauft werden. Die Seifenbezugsmarken gelten ab 1. April 1944. Wenn die Marken noch nicht überall verteilt sind, so werden diese in kurzer Zeit vorliegen, so daß jeder, der Knochen abliefert, seine Bezugsberechtigung für Kernseife erhalten kann.

— **Postanweisungen an Evakuierte und Fliegergeschädigte.** Zahlreiche Post- und Zahlungsanweisungen für die Uebermittlung von Versorgungsgebührnissen gehen den Postanstalten noch immer mit der alten Anschrift zu, was namentlich zum Monatswechsel im Geldzustelldienst Mehrarbeit und Verzögerungen verursacht. Empfänger von Versorgungsgebührnissen dürfen bei einem Wohnungswechsel nicht unterlassen, den mit der Anweisung der Gebührnisse betreuten Kassen sofort den neuen Wohnsitz mitzuteilen.

Fahrzeug bei Dunkelheit nicht unbeleuchtet stehen lassen

Durch Auffahren auf unbeleuchtete Fahrzeuge haben sich bei Dunkelheit in der letzten Zeit zahlreiche folgenschwere Unfälle ereignet. Eine ordnungsgemäße Beleuchtung ist bei verdunkelten Scheinwerfern heute noch notwendiger als in Friedenszeiten. Vom Kraftfahrer muß verlangt werden, daß er sich in den Fahrpausen immer wieder davon überzeugt, ob das Schlußlicht brennt. Verantwortungslos und verbrecherisch handelt, wer sein Fahrzeug bei Dunkelheit unbeleuchtet auf der Straße stehen läßt. Wenn eine Notbeleuchtung nicht vorhanden ist, muß das Fahrzeug schnellstens von der Fahrbahn entfernt werden. Auf den Reichsautobahnen kann hierzu der Park- und notfalls auch der Mittelstreifen benutzt werden.

Auf den Reichsstraßen und den Straßen erster Ordnung besteht die Einrichtung des NSKK.-Verkehrshilfsdienstes, die jederzeit in Anspruch genommen werden kann, wenn die Selbsthilfe versagt. In Abständen von 5 bis 7 Kilometer befinden sich Aufstellen, die durch weiße, blaumrandete Tafeln mit einer roten Wählerscheibe gekennzeichnet sind. Von hier aus kann ein Zonenführer angerufen werden, der auf Anfordern für Abhilfe sorgt oder Ratschläge erteilt. Ist eine Aufstelle des NSKK.-Verkehrsdienstes nicht erreichbar und versagt auch die Selbsthilfe, dann muß der Fahrer schnellstens der nächsten Polizeidienststelle Meldung machen.

Fahrzeugführer! Schwierigkeiten, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, müssen überwunden werden. Wer ohne Schlußlicht fährt und wer sein Fahrzeug unbeleuchtet auf der Fahrbahn stehen läßt, und dadurch das Leben anderer und wertvolles Volksgut gefährdet, wird in Zukunft drakonisch bestraft.

— **Helft dem Arzt Zeit gewinnen!** Mehr denn je befindet sich heute der Arzt in einem ständigen Wettlauf mit der Zeit, und unsere Pflicht ist es darum, ihm zu helfen, daß er diesen Wettlauf gewinnt. Nicht gleich wegen jeder Kleinigkeit sollten wir den Arzt aufsuchen, dürfen aber demgegenüber auch ein wirkliches Uebel nicht so schlimm werden lassen, bis es eine Dauerbehandlung erfordert. Jeder kann die Sprechstunde des Arztes verkürzen helfen, wenn er dem Arzt ohne große Umschweife, sondern in knapper Form seine Beobachtungen mitteilt, wonach der Arzt schon sehr viel entscheiden kann. Stört auch die Sprechstunden nicht durch unnötige Telefonanrufe und verlangt keine unnötigen Besuche, dann wird auch in der Stunde der Not der Arzt zur Stelle sein können!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Beförderung.** Der SS-Sturmmann Hans Thyssen, Hattingen, wurde zum SS-Unterscharführer befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Karl-Heinz Schmidt wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Leben sprießt aus alten Mauern.** Seit einigen Tagen leuchten aus dem wie eine Bastion gelagerten Bruchsteingemäuer an der Bochumer Straße unweit der Ruhrbrücke die weißen Blütensterne eines Steingewächses. Den ganzen Winter über sah man nur die dunklen Löcher, nun aber rankt und blüht es daraus in üppiger Frühlingspracht — ein kleines, erhebendes Wunder.

— **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich gestern vormittag auf der Verbandsstraße. In einer Kurve stießen ein Kraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen und mußte sich ins Krankenhaus begeben.

— **Die Ruhrweiden werden „ausgekämmt".** Heute morgen in der Frühe herrschte eifriges Getriebe in den Ruhrweiden. Frauen mit bunten und weißen Kopftüchern, mit Eimern beladen, belebten die sonst so stillen Wiesen. Sie bückten sich und hoben — wie man von der Straße aus verwundert beobachtete — fortwährend etwas aus dem Grase auf, ließen es in ihre Eimer fallen. Was mochte das sein, welche Schätze lagen da verborgen? Kein langes Ueberlegen, hin zu den eifrigen Suchern! Man lachte uns entgegen: „Ja, winterliches Strandgut ist's, das wir da auflesen, damit die Weiden schön sauber sind, wenn wir in den nächsten Tagen das Vieh hinauslassen", wurde uns zur Antwort . . . Ja, auch den Tieren muß man einen sauberen „Wohnraum" bereiten, und wir freuen uns, nun bald die prächtigen Kühe wieder am Gestade der Ruhr grasen zu sehen!

— **Mütterschule Hattingen.** Am Mittwoch, dem 19. 4., findet um 14 Uhr ein Nähnachmittag statt. Es werden Pantoffeln und Einkaufstaschen angefertigt. Material ist mitzubringen.

Welper

— **Gemeinschaftssinn wurde Tat.** Die Stollengemeinschaft „Rote Erde" Mirsendrei überwies der örtlichen NSV einen Betrag von 290,50 RM für das Deutsche Rote Kreuz. Allen Spendern sei an dieser Stelle gedankt.

Holthausen

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe findet am Montag, dem 17. April, nachmittags um 15 Uhr, bei Pg. Kroniger eine Feierstunde statt. Alle Mitglieder werden erwartet.

Bredenscheid

— **BDM-Werk-Gruppe.** Sonntag, 16. April, 9.30 Uhr: Gruppenappell.

Bredenscheid-Stüter

— **NSKOB.** Zu der am Sonntag, dem 16. 4. 1944, um 16.30 Uhr, im Lokale Querfurt (Wiedenkamp) stattfindenden Versammlung werden alle Kriegsversehrten, Kriegereltern und Hinterbliebenen herzlich eingeladen. Es spricht der Leiter der Gaubetreuungsabteilung Pg. Sander über das neue Versorgungsgesetz.

Sprockhövel

— **Schinkendieb gefaßt.** Einem hiesigen Wirt wurde aus dem Keller ein Schinken gestohlen. Der Geschädigte hatte sofort auf den Mitfahrer eines Brauereiwagens Verdacht. Die Polizei fuhr hinter dem Wagen her und erreichte ihn in Asbeck. Der Verdacht des Wirtes sollte sich bestätigen. Man fand den Schinken wohlversteckt im Wagen vor. Der fremdländische Mitfahrer war der Dieb. Er darf auf eine empfindliche Strafe gefaßt sein.

Herbede

— **Treue im Dienst.** Der Vorarbeiter Emil Middelhauve, Kirchstraße 35, kann am 17. 4. auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Dittmann-Neuhaus & Gabriel-Bergenthal AG., Herbede, zurückblicken. Unseren herzlichen Glückwunsch.

Vormholz

— **Ihren 84. Geburtstag** kann heute die Witwe Karoline Borkenstein, geb. Voß, Vormholzer Straße, feiern. Dem Geburtstagskind herzlichen Glückwunsch. Möge es noch eine schöne Reihe von Jahren zu erleben haben!

Bochumer Stadtnachrichten

Deutsches Wehrschießen 1944 in Bochum

Wiederholt wurde an dieser Stelle auf das deutsche Wehrschießen 1944 hingewiesen, das im Laufe des Monats April im ganzen Reiche den wehrwilligen deutschen Männern und der deutschen Jugend Gelegenheit gibt, sich im Schießen zu üben und die Treffsicherheit zu überprüfen. Die Durchführung des Wehrschießens ist Aufgabe der SA, gemäß ihrem Erziehungsauftrag zur völkischen Wehrhaftigkeit und zur Wehrgemeinschaft. In Bochum veranstaltet die SA-Standarte 17 das Wehrschießen am Sonnabend, dem 29. April, nachmittags von 14 bis 19 Uhr, und am Sonntag, dem 30. April, von morgens 8 bis abends 19 Uhr. Geschossen wird für die Altstadt und die nahen Randbezirke auf den Schießständen des Volkssportplatzes an der Castroper Straße. Um auch den in den Außenbezirken wohnenden Volksgenossen die Teilnahme zu erleichtern, wird gleichzeitig in Linden-Dahlhausen geschossen. Zur Teilnahme ist jeder deutsche Mann und jeder deutsche Junge, ohne besondere Bedingung, berechtigt. Das Schießen ist vollkommen kostenfrei, für jeden besteht bei Unfall Versicherungsschutz im Rahmen der Wehrmannschaftsversicherung. Geschossen wird Kleinkaliber auf 50 m, 5 Schuß liegend freihändig auf 12er Brustringscheibe. Soweit es bei der Anzahl der Schützen möglich ist, kann die Uebung zweimal wiederholt werden. Die besten Schützen, von 52 Ringen (nicht 55, wie irrtümlich mitgeteilt) an aufwärts, werden mit einer Urkunde des Stabschefs der SA ausgezeichnet. Keiner wird bei dieser Kundgebung fehlen.

— **Speisekartoffelversorgung.** Laut einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen betr. die Speisekartoffelversorgung ist zu bemerken, daß für Bochum die Sonderbezugsausweise nicht in der Zeit vom 24. April bis 6. Mai 1944, sondern mit der Ausgabe der Lebensmittelkartenpäckchen für die 62. Zuteilungsperiode bei den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes ausgegeben werden. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten wird noch bekanntgegeben.

— **Führerlehrgang der SA.** Für Ostermontag hatte Standartenführer Lappe die SA.-Führer zu einem Lehrgang einberufen. Die SA.-Gruppe Westfalen war vertreten durch den Beauftragten der Gruppe, Standartenführer Theiler. Standartenführer Lappe, Obertruppführer Meyer (457) und Truppführer Petermann (17) sprachen über: „Der deutsche Sozialstaat", „Der Jude als Weltparasit", „Die politische Lage". Die Vorträge fanden begeisterte Aufnahme. In den Nachmittagsstunden hatten die SA.-Führer Gelegenheit, in freier Rede Gedankengänge aus dem gebotenen Stoff zu bringen. In seiner Beurteilung stellte Standartenführer Theiler die Aufgabe der SA. zur Erziehung des schöpferisch-wehrwilligen Menschen heraus. Die Mittagstunden wurden zum Ausgleich mit einem KK.-Schießen der Teilnehmer ausgefüllt. Den Lehrgang beschloß Standartenführer Lappe mit einem Streifzug durch die Deutsche Geschichte von Karl dem Großen bis Adolf Hitler.

— **Ferienordnung für die Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen.** Die Ferien für die Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen im Gau Westfalen-Süd sind für das Schuljahr 1944/45 vom Regierungspräsidenten in Arnsberg wie folgt festgesetzt: Das neue Schuljahr 1944/45 beginnt am Sonnabend, dem 1. April 1944. Ferien: Pfingsten: Dienstag, den 23. Mai, bis Mittwoch, den 31. Mai; Sommerferien: Donnerstag, den 20. Juli, bis Freitag, den 1. Sept.; Weihnachtsferien: Dienstag, den 12. Dezember, bis Freitag, den 5. Januar 1945; Schluß des Schuljahres 1944/45: Sonnabend, den 24. März 1945 (letzter Schultag). Die Firmen werden gebeten, evtl. Betriebsferien möglichst mit den Berufsschulferien zusammenfallen zu lassen.

— **Einbruch in einen Geräteschuppen.** In der Nacht zum 8. April 1944 wurde in einen Geräteschuppen am Freigrafendamm eingebrochen. Gestohlen wurden 3 Paar Fußballschuhe, 5 Tennisschläger, 1 Hammer und 1 Beil.

— **Lebensmitteldiebstahl.** In der Nacht zum 13. April 1944 wurde in ein Feinkostgeschäft, Kortumstraße 45, eingebrochen und folgendes entwendet: Eine größere Menge grober und feiner Streichmettwurst, mehrere Gläser Marmelade, Puddingpulver und einige Flaschen Spirituosen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

— **Der erste Sportwartelehrgang in der Bannführerschule.** Der Bann Bochum (67) führte unter der Leitung von Sportlehrer Oberscharführer Ludwig einen K-Sportwartelehrgang durch. Als Lehrgangsort diente die Führerschule des Bannes, die DJ-Waldschule Hattingen. Alle 21 Teilnehmer erreichten in dem 8tägigen Lehrgang ihr Ziel und konnten als K-Sportwarte in den Einheiten Bochums eingesetzt werden.

Jeder packt an, jeder hilft mit,
die Waffen für die Front zu schmieden!
Melde dich noch heute bei deinem Arbeitsamt zum freiwilligen Kriegs-Ehrendienst!

Jeder deutsche Mann ein Waffenträger!

Durchführung des Wehrschießens durch die SA-Standarte 99 „Viktor Lutze", Hattingen

In der Jugend fertigten wir uns Flitzbogen, um zu schießen. Unsere Sehnsucht blieb das Gewehr, auch wenn es zunächst nicht vielmehr als eine Attrappe war. Wie stolz waren wir, als uns erstmals eine Luftbüchse in die Hand gegeben wurde. Als Soldat wurde man dann wirklich Waffenträger, es war die Erfüllung einer langen Sehnsucht. Später erhielt man sich in Krieger- und Schützenvereinen in der Uebung, für viele aber entfiel mit dem Ausscheiden aus dem Militärverhältnis jede Gelegenheit.

Das ist anders geworden. Der Nationalsozialismus verlangt — heute erst recht — totale Wehrbereitschaft. Die SA hat im Auftrage der NSDAP über ihre Reihen hinaus Millionen deutscher Männer geistig, seelisch und körperlich auf den Dienst mit der Waffe, auf den höchsten Einsatz für Blut und Heimaterde, vorbereitet. Erinnert sei an die Wehrkampftage, Schießwehrkämpfe und Winterwehrkämpfe als Höhepunkte dieser Wehrerziehungsarbeit.

Das Wehrschießen ist nicht zu verwechseln mit einer sportlichen Veranstaltung schlechthin, es ist, wie die obigen Ausführungen erkennen lassen, weit mehr. Es handelt sich nicht darum, einige Spitzenkönner herauszustellen und mit Spitzenleistungen zu glänzen; damit wäre die Aufgabe nur unvollkommen gelöst. Nein, es soll Breitenarbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet werden.

Deshalb gilt es, jeden wehrfähigen deutschen Mann, gleich welchen Alters, für die Beteiligung zu interessieren. Jeder wirbt jeden! Das muß in diesen Tagen die Losung sein für alle, welche die Bedeutung des Wehrschießens erkennen. Gewehre und Scheiben liegen bereit, die Scheiben — für jeden Schützen gesondert — werden, ebenso wie die Munition, von der SA zur Verfügung gestellt, so daß für den Teilnehmer keinerlei Unkosten entstehen. Probeschüsse sind erlaubt.

Deutsche Männer im Standartenbereich 99 „Viktor Lutze" kommt ohne Ausnahme zum Wehrschießen!

Nachstehend die Termine: 23. April Hattingen, Sportplatz Waldstraße, ab 8 Uhr; Hattingen-Baak, Schießstand Winzer Berg, ab 9 Uhr. 22. und 23. April Sprockhövel, Badeanstalt Becker, Sonnabend ab 15 Uhr, Sonntag ab 9 Uhr; Bredenscheid, Ziegelei, Sonnabend ab 16 Uhr, Sonntag ab 9 Uhr; Herbede, Herbeder Berg, Schießstand Kemp, ab 8 Uhr; 30. April Blankenstein, Schießstand Kroniger, Holthausen, ab 9 Uhr.

Ein stolzer Hof im Frühlingstal . . .

Besuch beim Steinbrinkbauern in Holthausen / Emsiges Wirken drinnen und draußen

Dies ist der besondere Vorzug Hattingens: daß an seinen Rändern sich anmutsvolle Landschaft breitet, in der Kötterfleiß und Bauernkraft reges Leben entfalten. Unsere Erde verschenkt ihre Fruchtbarkeit nicht, sie will erobert werden! Viel Mühe, viel Ausdauer und freudiges Zupacken gehören dazu, um der Scholle erfolgreich zu dienen. Die heimischen Kötter und Bauern aber, denen der Grund und Boden, auf dem sie geboren wurden, die ersten Schritte taten, Teil ihres Wesens ist, verstehen es, ihre Scholle mit Liebe zu bebauen, und sie gibt her, gut und reichlich. **Es dampft der Mist — die Mücken tanzen . . .**

An einem schönen Tage dieser Woche wanderte ich über die Sprockhöveler Straße gen Holthausen. In dem moosübergrünten Bruchsteingemäuer am Grabenrand tropfte es märchenhaft verschwiegen — Bachstelzen wippten am Saum des Gewässers — in den Erlen neckte sich ein Buchfinkenpaar. Die Luft war klar und seidig. Im Glanz der Sonne lag das Tal.

In altwestfälischer Behäbigkeit, massig, kantig dehnte sich der weiß-schwarze Fachwerkhof der Steinbrinks in der Marpe. Auf ihn schritt ich zu, denn im Garten grub der Bauer mit seinem vierzehnjährigen Sohn.

„Die beiden Aeltesten stehen im Feld, da müssen wir's mit einem Kriegsgefangenen allein schaffen, genau so gut und genau so schnell," sagt sehr bestimmt der Herr des Hofes, stützt die Arme für einen Augenblick auf den Spatenstiel. Große, sehnige Gestalt, lebhafte Augen in dem so wettergebräunten Gesicht. Nun spuckt er schon wieder in die Hand, gräbt weiter den „gut" duftenden Kuhmist unter, aus dem es aufsteigt wie Ambra. Nie sah ich soviel Mückenvolk in seliger Trunkenheit schwelgen, wie in diesen dampfenden Hügeln saftigen Dungs!

„Jo, wänn dat dä Fröih-Aerappel nich nudelt, dann weet eck et nich," meint scherzend der Bauer und zählt mir die Fruchtfolge seines Bestellungsplanes auf. „Vandage wäd de fröihen Aerappel in de Aerde gestoppt, un Anfang Mai kommt de späten Suorten dran."

„Auch heißt es jetzt, den Runkelsamen drillen, den Winterroggen und Hafer düngen," sagt das junge Bäuerlein, das neben seinem Vater wirkt und ein unverkennbarer Apfel vom Stamme ist. — Besondere Sorgfalt verwenden die Steinbrinks, wie alle Bauern und Kötter in diesem Jahr, auf den Anbau von Frühgemüse, und es wird alles getan, um es rechtzeitig auf den Markt zu bringen.

Wir plaudern „vom Hölzken aufs Stöcksken", der Bauer erzählt von früher. In alten Zeiten waren die Gärten von hohen, dichten Hecken umfriedet, da konnte niemand hinüberoder hindurchsehen. An der Holthauser Schule gab es einen großen Garten, in dessen Hecke ein Wespennest hing. Ein gewisser Gustav Steinbrink, der damals noch ein zu allen Streichen sehr bereiter Junge war, erlaubte sich mit seinem Schulkameraden den Scherz, einer nicht sonderlich geliebten Autoritätsperson, die über die einsame, weiße Landstraße stapfte, den Wespenschwarm im Schutz der Hecke als „lieber Gruß" zuzufächeln . . .

Begeistert plaudert der Bauer von den landwirtschaftlichen Festen, die früher alljährlich stattfanden und mit einer großen Viehausstellung verbunden waren. Dann gab sich in Hattingen auf Weygands Wiese im Reschop die prächtigste ländliche Menagerie des Kreises Hattingen ein Stelldichein, während ihre stolzen Besitzer in dem damaligen Hotel, im Saale des heutigen Zentraltheaters, dem Frohsinn und der Freude, dem Wein und den lecker bereiteten Speisen huldigten. Militärmusik spielte Märsche und Tänze. „Nie fehlte auf dem Feste," so berichtet Gustav Steinbrink mit Betonung, „ein Corps der Artillerie und häufig gab's auch Kavallerie . . ."

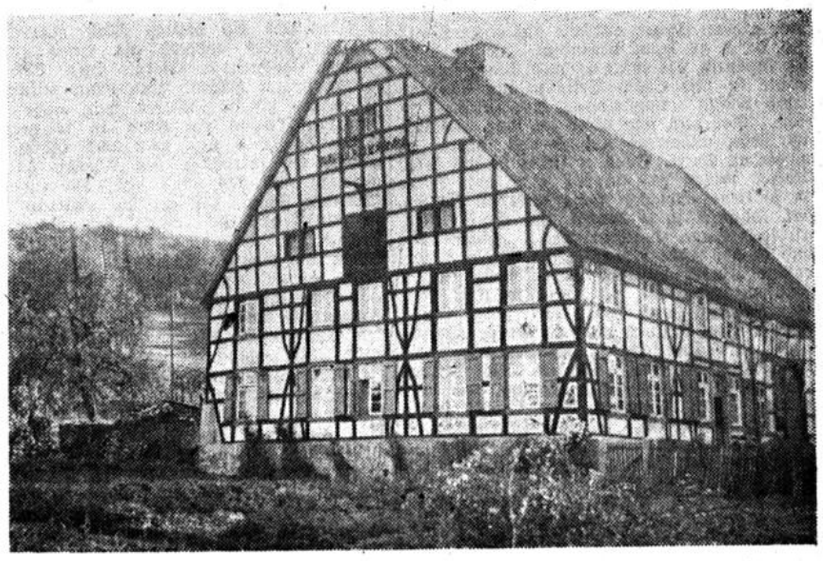
Ich kann es mir nicht versagen, eine kleine indiskrete Frage an den Bauer zu stellen: wie es denn bei seiner Freite zugegangen sei. — „Ja," entgegnet der Befragte trocken, „früher ging man auf die Höfe und sah sich um. „Aha," mache ich, „haben Sie sich denn schnell entschlossen?" Da entwickelt der aus der Marpe Temperament: „Sind Sie aber gut — Donnerkiel, jo!" — „Also wohlweislich überlegt?" bohre ich fort, und — da keine Antwort auch eine Antwort ist — — —

Und drinnen die tüchtige Hausfrau . . .

„Jedenfalls hab' ich mir die Richtige geschnappt," versichert der Bauer, als ich ihm die Hand zum Abschied reiche, um noch eben bei der Bäuerin hereinzuschauen. Sie stammt aus der hiesigen Gegend, unweit Langenbergs, hieß vor ihrer Verheiratung Maria Börter und hat runde, rote Apfelbacken. Ja, sie ist hier die Rechte, das sieht man gleich. Auf der geräumigen Diele weht einem Behaglichkeit entgegen. Ein Prunkstück in der angrenzenden Küche ist der eingebaut Kamin mit den geschwungenen Balkensäulen. In dem schwarzen, wie Eisen aussehenden Gestein liest man folgende Inschriften: JOHANN HENRICH THOMAS genand MARPMANN / MARIA KATHARINA MARPE ANNO 1802.

Dokumente besagen, daß der Hof der Steinbrinks vor 700 Jahren entstanden ist. An der Balkenwand des jetzigen Gebäudes steht die Jahreszahl 1779. Zweifellos ist dieser Hof eines der schönsten und ältesten Anwesen im Hattinger Land. Er bildet in Holthausen einen lebendigen Mittelpunkt. Ein öffentlicher Weg führt am Steinbrink-Haus vorüber nach den anderen Höfen und Kotten, und viele Grüße werden täglich im Vorbeigehen gewechselt zwischen denen auf der Straße und denen im Hause. So hält man in Holthausen eine gute Nachbarschaft ohne feierliche Einladungen und ausgedehnte Besuche —: zwischen der Arbeit hat man Zeit für ein persönliches, herzliches Wort!

Thea.



Der Steinbrinkhof — einer der schönsten Höfe im Hattinger Land (Bild: Grobe)

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Die goldene Spinne"

Erich Engels hat wieder einen Film inszeniert, wie er spannender überhaupt nicht gedacht werden kann. In eindrucksvollen, atemberaubenden Szenen wird nachgewiesen, welch abgefeimter und hinterlistiger Mittel sich die Feindspionage bedient, um hinter die Geheimnisse deutscher Waffenherstellung zu kommen. Es wird aufgezeigt, daß es tatsächlich im Sinne des Wortes darauf ankommt, selbst die harmloseste Kleinigkeit zu verschweigen, um dem Gegner die Möglichkeit zu nehmen, sich durch das Zusammentragen scheinbarer Nebensächlichkeiten ein Bild darüber zu machen, mit welchen neuen und wirksamen Waffen die deutsche Armee eines Tages gegen ihre Gegner antreten wird. Man ist erschrocken darüber, mit welcher Gemeinheit der Gegner vorgeht, da er selbst nicht davor zurückschreckt, in die Familie eines in der Rüstungsproduktion ausschlaggebenden Industriellen einzudringen, um harmloseste und vertrauenswürdigste Menschen in das Verderben zu ziehen. In diesem Falle war es die rechtzeitige Anzeige eines Werksangestellten, die das Netz der feindlichen Spionage zerriß, das so fein gesponnen war. Und das ist der Zweck dieses abenteuerlichen Films: er soll jeden Menschen, der mittelbar oder unmittelbar mit der Herstellung von Waffen zu tun hat, zur unbedingten Schweigsamkeit und unverbrüchlicher Treue zu seiner Aufgabe anhalten.

Central-Theater Hattingen

„Fritze Bollmann wollte angeln"

Unter Zugrundelegung des alten Volksliedes vom Fritze Bollmann, der angeln wollte, und dabei in den Betsee fiel, ist hier ein Film entstanden, der der blühenden Phantasie allerlei Spielraum läßt. Angefangen bei dem stadtbekannten schrulligen Brandenburger Barbier, fortgesetzt bei wichtigen Sitzungen „Brandenburger Rothäute" an ihren Lagerfeuern und bei Friedenspfeifen und endigend bei einer imaginären Gerichtssitzung vor dem Herrn der himmlischen Heerscharen zieht sich durch die ganze Handlung wie ein roter Faden immer wieder der Kehrreim des Liedes „Fritze Bollmann wollte angeln".

Hans Hollender.

25 Jahre Indentant in Bochum

Das Jubiläum des 25jährigen Bestehens der Bochumer Bühne fällt zusammen mit der 25jährigen Intendanten-Tätigkeit Professor Dr. Saladin Schmitts, der seit dem Tage der Gründung dieser Bühne ihr vorgestanden hat und sie zusammen mit seinen langjährigen Mitarbeitern zu dem machte, was sie heute ist. Telegramme des Führers und Reichsministers Dr. Goebbels haben die einmalige Leistung Prof. Dr. Schmitts ausgezeichnet. Das bevorstehende Jubiläum der Bochumer Bühne am 22. und 23. April wird dieses Theater trotz des Krieges wieder einmal in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rücken. Führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens werden diesem Ereignis, das als Gelöbnis ungebrochenen Kulturwillens im 5. Kriegsjahre verstanden werden soll, beiwohnen.



Die Gänse- und die Entenfeder,
die sammelt heut gewiß schon jeder.
Bedenkt, das Federkleid vom Huhn
vermag den gleichen Dienst zu tun.
Gib alle Federn schleunigst ab
sie sind heut rar, Bettzeug ist knapp

Knut sucht einen Stern / Von Alfred Richter

Sok war von langer Seefahrt zurückgekehrt. Da war nun Knut, der kleine Sohn, an dem die junge Mutter gestorben war, wie sie ihn zur Welt brachte. War dieser kleine Prachtkerl wohl aber in besten Händen bei der alten Geesche, die nach dem Tod der jungen Frau, auf ihre Verwandtschaft pochend, ins Haus gekommen war und das Regiment an sich genommen hatte?

Im Dorf wohnte Antje. Sie war Soks Braut gewesen, aber er hatte sie verlassen. Wenn sie Sok begegnete, blickte sie nicht weg. Sie fing ihn schon von weitem mit dem Blick ihrer grauen Augen auf wie auf einer Lanze, und wenn er dann herankam, sah sie durch ihn hindurch, als wäre er aus Glas, und sie könnte es mit einem Tritt in ein hundertfaches Nichts zerschmettern. Sok fürchtete sie nicht. Aber nun sein Weib tot war und ihm ein Sohn unbetreut emporwuchs, dachte er wieder an Antje. Denn er liebte sie um ihres Stolzes willen und begriff nicht, wie er je ein so liebes Geschöpf hatte verlassen können. Sok, langsam in Gedanken und Entschlüssen, grübelte lange darüber nach. „Eigentlich," fand er am Ende heraus, „sind wir doch wie trotzige Kinder um ein Nichts auseinandergelaufen, und kann dies nun wirklich ihre Ehre bis zum Grab hinein zertreten haben?" Aber er ging dennoch nicht zu Antje, obwohl er sah, wie Knut schlecht gehalten war, und wie die alte Schaffnerin ihn um vieles betrog.

Es fehlte Sok an einem Freund, mit dem er dies hätte besprechen können. Es fehlte ihm der Freund und er fand ihn nicht: es fehlte Sok das liebende Weib. Da wurde er übellaunig, hadersüchtig und ungerecht sogar gegen Knut. Das aber vertrug diese freie Seele nicht, und er wehrte sich durch Trotz und Unart. Schließlich waren die beiden, Vater und Sohn, so miteinander zerfallen, daß Sok darüber ganz verzweifelt war. Das Kind weinte nie, aber es ging dem Vater aus dem Weg. Als Sok wieder einmal von einer langen Fahrt zurückkam, sah er mit Schrecken, daß Knut ihm völlig fremd geworden war. Tine Swipkörn, die in jüngeren Jahren die Hebamme des Dorfes gewesen war, ging am Zaun vorüber. „Du vergreifst dich doch nicht an ihm?" sagte sie, „schlage einen solchen Jungen ja nicht!" Da machte sich Sok auf, Knut zu suchen. Er fand ihn in einer Bodenkammer, die er selber kaum je betreten hatte, einem richtigen Einsamkeitsraum. Knut hockte auf einer alten Fußbank, die seine Mutter immer benutzt hatte, was er freilich nicht wissen konnte, denn er hatte sie ja gar nicht gekannt. Aber er hockte nun auf dieser Fußbank, hatte die Hände vor den Knien verschlungen und schaute versunken durch die Fensterscheibe. Sok stand bei der Tür und betrachtete ihn eine Weile. „Was gibt es dort nun wohl so zu schauen?" dachte er verwirrt. „Nein, was habe ich für einen sonderbaren Jungen! Ob er das von seiner Mutter hat?" Wie es nun kam, das konnte Sok sich nicht erklären, aber zum ersten Mal in seinem Leben war er zart und tat, was in dieser Minute vielleicht die Mutter getan hätte. Er schlich leise wieder zurück, zog ganz sachte die Tür zu und ging sachte davon.

Knut hatte alles gehört. Aber natürlich hatte sein Stolz ihn gehindert, sich nach dem Vater umzudrehen.

Als Knut dann schlafen gegangen war, stieg Sok abermals zur Bodenkammer empor. Er betrachtete die Fensterscheibe. Sie war dick mit jahrealtem Staub bekrustet. Aber es war ein Guckloch hineingetupft. Sok blickte hindurch und sah gar nichts. Und schon wollte er ganz enttäuscht sich zum Rückzug wenden. Da sah er die Fußbank, und sofort hatte er auch den kleinen Knut vor Augen, wie er auf dem Bänkchen gesessen und nach oben geschaut ... Aber natürlich! Wenn er mit Knuts Augen Knuts Ziele sehen wollte, dann mußte er erst sich so klein machen, wie Knut war. Er tat es und erblickte durch das Guckloch einen einzigen großen, leuchtenden Stern.

Sok schaute mit seinen Seemannsaugen ein zweites und ein drittes Mal, aber immer sah er nichts anderes als einen einzigen großen, leuchtenden Stern. Sein Erstaunen wurde immer größer. Und dann mischte sich Besorgnis hinein. Mußte man nicht Angst bekommen, wenn ein Kind in so geringem Alter, ein Kind, dem man noch Märchen erzählte, sich fortschlich, des Abends überlang aufblieb und das alles war, um einen bestimmten Stern, der es ihm angetan hatte, zu begaffen? Sok erhob sich, stapfte die Treppe hinunter, griff sich die Mütze vom Haken und ging zu Swipkörns, die kluge alte Leute waren. Er fragte sie, ob sie wüßten, was das mit den Sternen auf sich hätte. „Haben die Sterne eine besondere Macht auf den Menschen?" Tine Swipkörn meinte, das müßten sie wohl, denn jeder Stern wäre doch die Seele eines guten Menschen, der gestorben wäre, das kriegten doch schon die Kinder so erzählt — — „aber was hast du bloß, Sok? Was schaust du uns so wie mit Glasaugen an?" — „Knut schaut immerzu nach einem Stern," stammelte Sok, „wie soll ich ihm das nur austreiben?" — „Ja," sagte da die alte Amme und kam mit ihren klaren grauen Augen ganz dicht vor Soks Gesicht, „dann sucht er nach der Mutter!"

Als er wieder auf der Straße stand, und er war hastig genug und eigentlich ohne rechten Gruß aufgebrochen, sagte Sok, wie er es nun einmal so an sich hatte, ewig Selbstgespräche zu führen, fassungslos: „Er sucht nach der Mutter! Kann ich ihm wohl seine Mutter geben?" — Tine Swipkörn kam ihm nach, zupfte ihn am Aermel und sagte eindringlich: „Nun sprich endlich mit ihr. — Wollt ihr denn erst alle zugrunde gehen?"

Endlich begriff er und tat es nun aber auch gleich am nächsten Kirchtag. Antje kam aus dem Portal in der Schar der anderen, und mitten unter diesen Leuten redete Sok sie auch an. Er mußte es so machen: mitten unter allen Leuten. Er hatte sie verlassen und damit vor allen herabgesetzt. Nun mußte er sie vor allen wieder erhöhen. Er trat auf sie zu, grüßte und fragte sie rundheraus, da sie doch wüßte, wie es um ihn und seinen Haushalt stände, ob sie nicht seine Frau werden wollte. Und da war sie nun so prächtig und so groß und sagte nicht nein. „Ja!" sagte sie ganz laut. Er hatte ihren beleidigenden Stolz ganz öffentlich wiederhergestellt, und mehr war nie zwischen ihnen gewesen. Denn geliebt hatten sie sich immer.

Als Sok von seiner nächsten Fahrt nach Hause kam, war Knut mehr Sok ähnlicher denn je. Das schwellte dem Vater das Herz. Sie vertrugen sich nun wieder wie Kameraden. Und Antje war gar nicht eifersüchtig darauf. Denn sie wußte, daß sie Mutter wurde.

Der „bekehrte" Antonio / Von G. Willinsky

Diese Geschichte hat sich in Rom zugetragen. Zuerst machte sie auf der „Spanischen Treppe" unter dem geschwätzigen Völkchen der Maler und Modelle die Runde, herzlich belacht von jedermann; von diesem Ort schaffensfroher Heiterkeit wurde sie in die Osterien verschleppt, — aber das schadete ihr nichts, die weinselige Atmosphäre bekam ihr ganz gut; sie nahm zu an Umfang und auch wohl an Witz und kam schließlich zu den Zeitungsleuten, die immer begierig sind nach neuen Geschichten.

Die Hauptperson ist Antonio Zuccoli. Ein echter Italiener, dunkeläugig, glutäugig, mit lebhaften Gebärden und Locken im Haar. Aber Antonio hielt es mit den Schotten. Seine Sparsamkeit war stadtbekannt.

Antonio regierte in einer kleinen Bar die dampfende, zischende Espresso-Maschine, lächelte sein bezauberndes Lächeln und spreizte zierlich den kleinen Finger, wenn er den dunklen Kaffeestrahl in die kleinen Tassen zischen ließ. Er träumte davon, selbst einmal Eigentümer einer solch blitzenden, einträglichen Maschine und allem, was dazu gehörte, zu sein, keinen padrone über sich zu haben — und legte also einen Soldo zum anderen. Das wäre nun soweit ganz löblich gewesen, aber Antonios Liebe zum Geld galt nicht mehr allein dem erstrebenswerten Ziel, — sie saß bereits gefährlich tiefer.

Als er noch am Strande von Cattolica in der gelben Sonnenglut die erfrischende Brause ausgeschrien hatte, als er fein: „Gazosa fresca! Fresca la gazosa!" über die Sonnensegel erschallen ließ — da war er eigentlich viel glücklicher gewesen, — ohne die vielen kleinen, runden Dinger, die silbernen und kupfernen, die er jetzt so leidenschaftlich lieben mußte.

Nicht einmal die junge Liebe zu Emilia, der molligen, sprühlebendigen Verkäuferin von nebenan, konnte daran was ändern. Antonio verdrehte die Augen und seufzte, wenn er an Emilia dachte, und er seufzte noch mehr, wenn er sich dazu noch ein bambino vorstellte, mit Wuschelkopf und Patschhändchen. Aber dann gab er sich einen Ruck: „Antonio!" sagte er streng, „zwei Menschen brauchen der kleinen runden Dinger mehr als einer, und nun erst gar drei oder vier! ... Ueberhaupt sind die Weiber leichtsinnig und verschwenderisch!" Und also beschloß Antonio unbeweibt zu bleiben, trotz seiner jungen, blühenden Liebe zu Emilia. So tief saß bereits seine Liebe zum Geld.

Emilia ihrerseits wartete sehnsüchtig und mit schicklicher Zurückhaltung auf die entscheidende Frage, aber die kam und kam nicht; statt dessen schenkte ihr Antonio ein Lotterielos. Wohl um die Stimme des Gewissens zum Schweigen zu bringen! Und außerdem hatte ihn das Los keinen Lire gekostet, er hatte es selbst geschenkt bekommen. Von einer dürren, alten Amerikanerin, die Antonios Lächeln bezaubert hatte. Antonio schenkte das Los sogar ganz gerne weiter, denn er fand das „Nichtgewinnen", das ja doch meist am Ende allen Lotteriespiels herausschaute, zu aufregend.

Emilia verbarg ihre Enttäuschung so gut es ging, sie lächelte sogar zum Dank: zu Hause aber fielen einige Tränen auf das Papier. Bewirkten diese das Wunder? Emilia, die glücklich Unglückliche gewann. Genug, um von der Summe sich einen Laden zu kaufen, — oder gar eine Bar mit Espresso-Maschine und allem, was dazu gehört. Aber vorerst wußte sie von ihrem Glück noch nichts zergrübelte sich vielmehr das Köpfchen, wie sie ihren Antonio „dazu" bringen könnte und nahm vor Kummer zusehends ab.

Der großzügige Schenker aber konnte es sich nicht verkneifen, einen Blick in die Zeitung zu werfen, die übrigens ein Gast hatte liegen lassen. Ach, die Empfindungen des armen Antonio, als er die Nummer, seine, und doch nicht mehr seine Nummer, erblickte, — sind nicht zu beschreiben! Fast sprangen ihm die wild kullernden Augen aus dem Gesicht; das sonst so wohlig und braun glänzende, wurde aschfahl! Aber Antonio ist schließlich ein Mann! Er ließ die pfeifende, zischende Espresso-Maschine im Stich und rannte, um sein Vermögen zu retten.

Er habe es sich überlegt, sagte er, noch atemlos zu der freudig errötenden Emilia, — ein Los sei schließlich kein passendes Geschenk für junge Damen! Sie solle es ihm doch wiedergeben. — dafür wollte er sie nächsten Sonntag ins Kino einladen oder zu sonst einem Vergnügen, das sie sich natürlich aussuchen könne.

Emilia hätte dumm und blind sein müssen, und sie war beides keineswegs. Sie sagte nicht ja, sie sagte nicht nein, sie ließ den wild gestikulierenden Antonio weiter reden und wandte sich wieder ihrer Arbeit zu. Beiläufig fragte sie dann: wieviel sie, Emilia, denn in der Lotterie gewonnen habe! —

Antonio verschlug es die Sprache; er rang hörbar nach Luft. Er sah wirklich zum Erbarmen aus! Das mußte schließlich auch Emilia einsehen, die spitzbübisch lächelnde. Sie schob ihm einen Stuhl zu und hielt dann ihrem Antonio eine lange Rede. Eine reiche Frau, nicht wahr, kann sich das schon erlauben. Und die Rede war so gut und überzeugend, daß sie den ehescheuen Antonio im Nu bekehrte.

Seit einiger Zeit steht Antonio, der junge Ehemann, wieder hinter der dampfenden, zischenden Espresso-Maschine. Aber es ist eine andere Bar, und Antonio selbst der padrone.

Manche werden sagen: die Geschichte sei moralisch nicht ganz einwandfrei! Nun, Antonios Liebe zu seiner Emilia ist schon echt und recht — und die übermäßige Liebe zu den klingenden, runden Dingern — die wird sie ihm auch noch abgewöhnen! Vielleicht!

Schlagfertige Künstler

Anekdoten von Hans Bethge.

Eine Viertelstunde

Ein Verleger kam zu Menzel und bat ihn freundlich, die Titelzeichnung für ein Buch zu übernehmen. Menzel hatte für das Thema ein besonderes Interesse, setzte sich sogleich hin nahm Feder und Papier, rückte die Brille zurecht und entwarf ein vor Geist sprühendes Titelblatt.

„Prachtvoll", sagte der Verleger, als Menzel ihm das Blatt herüberreichte, „und was schulde ich Exzellenz für die Mühe?"

„Hundert Taler", antwortete der Meister.

Der Verleger erschrak, faßte sich aber schnell und fragte in liebenswürdigem Ton: „Exzellenz, ist das nicht ein bißchen viel für eine Viertelstunde?"

„Eine Viertelstunde?" entgegnete Menzel erstaunt. „Ich habe siebzig Jahre dazu gebraucht, um mit eisernem Fleiß zu lernen, wie man solch eine Zeichnung macht."

Der Verleger stammelte einige Worte der Entschuldigung, stellte einen Scheck aus und empfahl sich.

Der fliegende Ritter

Heinrich George hatte im Münchener Staatstheater einige Abende als Götz von Berlichingen gastiert. Nun galt es mit dem Flugzeug nach Berlin zurückzueilen, da der Künstler dort am nächsten Abend in der gleichen Rolle auftreten hatte.

Vor dem Abflug stellte sich heraus, daß der große Koffer des Schauspielers reichlich Uebergewicht hatte. George brachte das nicht in Verlegenheit, er öffnete den Koffer, nahm die Rüstung des Götz heraus und legte sie an. Nun ging es, das Gewicht des Koffers war in Ordnung, alle Reisenden lachten aus vollem Halse, — am erstaunten aber war das Flugzeug selber über den sonderbaren geharnischten Gast aus einer längst verrauschten Zeit ...

Limonade aus dem Fluß

Einer der merkwürdigsten Flüsse ist der Rio Agrio, der an der Grenze zwischen Chile und Argentinien entspringt. Die Eingeborenen nennen ihn den „sauren Fluß", denn sein Wasser schmeckt säuerlich und erinnert an Zitronenensäure. Die Menschen, die an seinen Ufern wohnen, pflegen das Flußwasser zu schöpfen und als Limonade zu trinken.



Frau Schwan mit Kinderchen auf Frühlingsfahrt (Bild: Hörold)

Überraschungen an einem Soldatensender

Von Kriegsberichter Rudolf von Neumann

(PK) Für Soldaten spielt er, der Soldatensender. Und Soldaten sind es, die sein Programm im Rollen halten. Weniger technisch — das besorgt das zivile Personal — als inhaltlich ... Wieviel Mann es sind? Man muß erst einen von ihnen fragen, um es zu erfahren. Nun, in diesem Falle sind es ein gutes halbes Dutzend. „Mehr nicht?" — „Nein, mehr nicht," sagt er und: „Entschuldige mal eben" — dann ist er schon wieder weg. Denn Zeit haben sie allesamt nicht.

Da ist ein Saal, der wäre das Ideal eines jeden Schallplattensammlers. Wohin man sieht: Platten, Platten ... Auf dem Tisch liegen Stöße, in den Regalen, in den Kisten. Platten meterweise, noch und noch.

Mitten drin steht ein Obergefreiter mit tiefsinniger Miene: Programmgestaltung. Werke großer Meister. Heute Wagner.

„Nicht ganz einfach, das ..."

„Wieso?" denkt man. Man hat da so viel von Wagner liegen sehen. „Wieso kann das so schwer sein?" — Man denkt sich das so einfach: Ein bißchen Lohengrin, ein bißchen Tannhäuser, etwas Meistersinger und so fort. Fünf Minuten Sache sowas. Es ist ja alles da!

„Es ist ja nichts da," sagt der andere. Das ist nun zwar übertrieben. Aber ... schließlich sieht man nach der Uhr und hat fast eine Stunde gebraucht, bis man die neun richtigen Platten gefunden. Denn da hatte immer dies nicht gepaßt und jenes nicht, und dieser Anfang war nach jenem Finale unmöglich gewesen ... es war doch nicht ganz so einfach. Der Obergefreite hatte schon recht gehabt. Aber vielleicht fehlt dem die Erfahrung? — Laß man, im Zivilberuf ist der ein bekannter Bariton. Namen nennen wir nicht.

Vor Ueberraschungen ist man hier überhaupt nicht sicher. Steht man da mit jemand. Von Bach und Haydn ist die Rede, von Vivaldi und vom Kontrapunkt. Er muß es wissen, der Musikreferent und Komponist mit der Hornbrille. Und dann kommt jemand mit einer Schallplatte: „Fertig." — Man erfährt: eine neue Komposition, soeben auf die Platte geschnitten. Von dem mit der Hornbrille. Uraufführung! Der Stift lenkt sich auf die kreisende Platte. Man denkt noch an Bach und an Haydn und erwartet etwas Seriöses. Da klingt ein Schlager auf. Einer mit allen Schikanen, schick und sehr, sehr schräg. Prima! Aber Bach, Haydn? ...

Durch die schalldichte Wand mit dem großen Glasfenster kann man ihn sitzen sehen: den Ansager. Mit dem Schlägel gibt er das Zeitzeichen. Im Kontroll-Lautsprecher kann man es hören. Und dann kommt seine Stimme: „Vierzehn Uhr. Wir geben Nachrichten." Es ist eine wohlbekannte Stimme, fast täglich hat man sie gehört. Also so sieht er aus! Den hatte man sich ganz anders ... nein, man hatte sich überhaupt nichts vorgestellt. Aber so nun wieder auch nicht.

Halboffen steht die Tür zum Uebungssaal. Drinnen wird geübt, das hört man. Da dudelt ein Saxophon, und ein Klavier hämmert dazu. Es gelingt, unbemerkt einen Einblick in die Lage zu bekommen. Da stehen drei junge Italienerinnen und wippen im Takt den Kopf hin und her. Deutsch singen sie, und nicht schlecht. — Aha, das also sind die „drei Grasmücken". Appetitliche Grasmücken, muß man schon sagen. „Wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in Stimmung bin." Noch ein paar Töne kollern aus dem Saxophon. Pause, und dann beginnt der unvermeidliche, leidenschaftliche Disput über das Schneller, Langsamer, Höher, Tiefer, Lauter, Leiser. Es dauert lange, bis sie sich einig sind.

Während man verstohlen die Tür hinter sich wieder schließt, beginnt es aufs neue: „... Dadella, dadella ... wenn ich in Stimmung bin, wenn ich in ..." Bums, die schalldichte Tür schneidet die Stimmung mitten durch.

Ein stattlicher Haufen Briefe liegt auf dem Schreibtisch. „An den Soldatensender X ..." Briefe mit Wünschen, Vorschlägen, Danksagungen. Von der Front und aus der Heimat. Sie stellen ein schönes Stück Arbeit dar, das täglich geleistet werden will. Und geleistet wird. Daneben liegt Nello, das kohlenschwarze Katerle. Es versteht sich auf Soldatenbriefe. Kam selbst einmal mit einem solchen Brief angereist von der Südfront, wo ihn Fallschirmjäger den Engländern abgenommen hatten. Und nun streunt er hier herum, maunzend mit feierlich senkrecht gestelltem Schwanz und hochgehobenem Katzenbuckel. Wird verwöhnt. Darf alles — und tut es auch.

Sendesaal B: Wieder geraten wir in eine Probe. Entschuldigt, aber ich kann nichts dafür! Diesmal ist es ein ganzes Orchester. Am Dirigentenpunkt G., der Kapellmeister, der sich am leichtesten die deutsche Musikauffassung zu eigen gemacht hat. Denn das ist schließlich wesentlich. Ein guter Dirigent für Puccini, Rossini, Verdi versagt vielleicht vor Schubert und Weber. Und die Praxis hat erwiesen, daß es sogar sehr schwer war, einen Mann wie G. zu finden. Unbekümmert und in Hemdsärmeln sitzt er an seinem Pult, klopft mit dem Stab, und leise schwingen sich die ersten Takte der Freischütz-Ouvertüre durch den großen Saal. Schwingen ist zuviel gesagt. Denn stumpf und ohne Resonanz ist die Akustik hier, wollig und ganz auf Mikrophonwirkung berechnet ... Jetzt kommen die Waldhörner. Sie „kicksen" beim Einsatz, das alte Leiden. G. mag das ebensowenig wie ein deutscher Dirigent und klopft ab: „No no, da capo ..."

Da kommen der Nachrichtenmann und der andere, der für die „schräge" Musik verantwortlich ist, den Flur entlang. Jeder unter dem Arm einen Stapel Schallplatten ...

„Wieviel Orchester und dergleichen habt ihr eigentlich ständig an der Hand?" will man wissen.

„Außer G. noch ein Quintett, dann ein großes Tanzorchester, dann noch ein anderes kleineres, ferner ein Duo. Und einen gemischten Chor, der auch deutsch singt. Außerdem ein Trio und ..."

„Aha," sagt man. Es ist sicher nicht sehr geistreich, aber es ist ein bißchen viel auf einmal. „Mehr nicht?" — „Nein, mehr nicht," sagt einer. Und: „Entschuldige mal eben ..." — und dann sind sie wieder weg. Denn Zeit haben sie allesamt nicht.

Zugespitzte Unterhaltung

Der Berliner Prediger Schleiermacher war recht klein von Gestalt und hatte einen Höcker. Als Heim, der sarkastische Arzt, zum ersten Male mit ihm zusammentraf, rief er erstaunt aus: „Sind Sie der berühmte Schleiermacher?"

Schleiermacher erklärte bescheiden, daß es nur einen Professor und Prediger dieses Namens in Berlin gebe.

„Mein Gott!", rief Heim. „Ich habe mir unter Ihnen einen großen, ansehnlichen Mann vorgestellt, da die Damen mit solchem Eifer in Ihre Kirche strömen."

„Es sind hauptsächlich" entgegnete Schleiermacher sachlich, „Studenten, junge Damen und Offiziere, die zu mir kommen. Die Studenten kommen, weil ich der Prüfungskommission angehöre; die jungen Damen kommen wegen der Studenten und die Leutnants wegen der jungen Damen."

Der Nachtigallenweg / Von Walter Persich

„Sie geben doch selbst zu, daß man Ihnen bisher von keiner Seite ein günstigeres Angebot gemacht hat."

Ellgret Gaaden strich sich trotzig über das ungebärdige Haar, und als sie antwortete, verliebte sich der Intendant zum siebenhundertachtundvierzigsten Male in ihre Stimme.

„Die Stadt-, diese Kleinstadtatmosphäre, Herr Intendant! Nicht mal ein ordentlicher Skandal kommt vor."

Seufzend reichte Intendant Sieben der Schauspielerin die Hand.

„Immerhin werden Sie uns doch wohl heute an unserm freien Tage die Freude machen, nicht wahr? Es kommen bestimmt ein paar nette Leute."

Ellgret schürzte die Lippen.

„Sparen Sie sich die Namen, Ihretwegen sage ich zu ..."

Da saß man denn beisammen, ein paar Leute von der Bühne, einige junge kunstbegeisterte Ehepaare und auch unverheiratetes Volk. Schließlich ließ Sieben boshaft eine Andeutung über Ellgret Gaadens Absicht fallen.

„Wir sind doch sozusagen ein kleiner Kulturmittelpunkt und geben uns alle Mühe ..."

„Ach, lieber Herr Peters, was ändert es an den Tatsachen? In Ippersdorf ist nichts los. Nicht mal eine Sehenswürdigkeit hat die Stadt. Wenn ich an die süddeutschen Städtchen denke ..."

„Immerhin haben wir den Nachtigallenweg," warf der sich gern unternehmungslustig gebärdende Apotheker ein. „Und der hat doch sogar die Kuriosität für sich. Man sagt, daß keine Jungfrau in ihm ungestraft wandelt ..."

„Ich bin neugierig, was Sie sagen werden, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich ihn schon oft ohne die geringste Gefahr für meine Tugend wandelte!"

„Oh, Fräulein Gaaden!" rief die kecke Frau Mertens aus, — sie führte das Modehaus des Städtchens und fühlte sich daher zu einer gewissen großstädtischen Unternehmungslust verpflichtet. „Die Fama spricht ja auch nicht vom Nachtigallenweg bei hellem Tage! Aber ich — und ich bin doch eine verheiratete Frau! — würde es nicht wagen, um Mitternacht dort mit einem Fremden spazierenzugehen. Noch jede Tugend ist dabei zu Fall gekommen ..."

„Schrecklich!" spottete Ellgret. „Aber meine Tugend kann ich notfalls auch in anderen Städten aufs Spiel setzen."

Einer hatte sich kaum an dem allgemeinen Gespräch beteiligt, Doktor Mart. Kurz vor dem Kriege hatte er sich in der Stadt niedergelassen, war jetzt auf Urlaub gekommen und als hervorragender Theaterkenner vom Intendanten eingeladen worden.

„Wir haben annähernd denselben Weg," sagte er bei der Verabschiedung. „Darf ich Sie ein Stück begleiten, Fräulein Gaaden?"

Und dann gingen sie nebeneinander her. Ueber die Straßensteine lag ein Silberteppich gebreitet.

„Ich kann Sie verstehen," sagte der Arzt versonnen, „man ist jung und ehrgeizig. So ging es mir auch."

„Aber Sie haben jetzt in Ippersdorf Wurzel geschlagen, — wenn Sie aus dem Kriege zurückkommen, dann ist dies Ihre Welt."

„Ja, ich habe nämlich eingesehen, daß Ehrgeiz wohl eine gute und gesunde Sache sein kann. Noch besser ist es, daran zu glauben, daß man seine Aufgabe dort erfüllen muß, wo man am dringendsten gebraucht wird. Wie es mit Ihnen und dem Theater ist, das kann ich nicht beurteilen. Aber" — er blieb stehen und sah aus dem Nachtdämmer mit gefährlich blanken Augen in Ellgrets Gesicht, „vielleicht ist es Ihnen auch früher schon aufgefallen, daß ich viel in Ihrer Nähe war? Ich fand nie den Mut zum Sprechen. Heute muß ich Ihnen sagen: Ich brauche Sie, Ellgret. So wie Sie sind, habe ich mir meine spätere Frau vorgestellt. Antworten Sie heute nicht. Mir bleiben noch ein paar Tage Zeit — und Ihnen also auch ..."

„Mir?" Das klang schon ein wenig unsicher. „Du lieber Himmel, warum sollte ich plötzlich heiraten wollen? Ich bin ja Künstlerin ..."

„Und Frau!" erwiderte er gelassen, nahm ihren Arm und raunte ein „Pst!" Sie hatten einen Parkweg erreicht, er führte oberhalb des im Mondlicht gebadeten Flüßchens entlang. Und nun hob ein elfenbeines, unglaublich süßes Singen an — eine Vogelstimme war zuerst es gewesen, andere fielen ein, ein gutes Dutzend Sänger mochten es sein, die da im Schatten ihr Konzert veranstalteten.

Ellgret wagte kaum zu atmen. Ein Geheimnisvolles ging mit ihr vor: Ihr Herz schlug schneller — sie preßte die Hände gegen die Brust; es war, als träte diese Nacht auf sie zu und streichle alle ihre Sinne.

„Mein Gott!" flüsterte sie. „Ich begreife nicht ..."

„Die Nachtigallen," gab er eben leise zurück. „Ich glaube wahrhaftig, du hast noch niemals die Nachtigallen schlagen hören — außer auf der Bühne in der Kulisse, und künstliche obendrein?" Und da sie den Kopf schüttelte, sagte er innig: „Du ganz dummes Mädel, du!"

Du und: dummes Mädel! Sowas ließ sie sich sagen? Sie kannte sich selbst nicht mehr. Sie ließ immer noch ihren Arm in seinem ruhen und empfand nur alles so weich und gut, daß sie weiterging.

Mart schloß eine Gattertür auf.

„Was soll das? — ich ..."

„Keine Furcht, Ellgret. Dein guter Ruf kommt nicht in Gefahr, wenngleich dort hinten mein Haus steht. Du brauchst mir nicht hineinzufolgen. Ich setze mich neben d[illegible] Rasen, ich habe heute mittag das Heu gemäht — das gibt einen so herrlichen Ruheplatz — und dann kannst du im Mondlicht die Aussicht bewundern, die man von allen Fenstern meines Häuschens hat, und magst meinetwegen Ippersdorf weiter lästern ..."

Ein Vierteljahr später ließ der Inspizient nebenbei die Worte fallen: „Na, Gaaden — seit gestern verhandelt der Alte ernsthaft mit der Kuhling, die jetzt in Würzburg großen Erfolg hat ..."

Ellgret Gaaden erschien im Büro des Intendanten und erkundigte sich stockend, ob er schon mit der Kuhling abgeschlossen habe, und ob sie ihm lieber sei, sonst — eventuell, meinte sie nur ...

Sieben lächelte — ja, er war glücklich.

„Haben Sie sich mit Ippersdorf ausgesöhnt, Fräulein Gaaden? Aber wie ist denn das geschehen?"

Ellgret Gaaden schlug die Hände vors Gesicht. „Der Nachtigallenweg!" schluchzte sie.

Fast wäre Sieben ein lautes Lachen herausgeplatzt.

„Und nun sind Sie natürlich auch sehr unglücklich?"

Ihre Augen sprühten. So schön hatte Sieben sie noch nie gesehen.

„Ach, Herr Intendant, wenn ich's doch wäre! Ich nehme es mir so schrecklich übel, daß ich mich auch noch glücklich fühle! Mart kommt in drei oder vier Monaten auf Urlaub, so lange merken die Ippersdorfer wohl noch nichts, nicht wahr? Und dann wird mit Volldampf geheiratet — und was Sie nachher sagen, das ist mir egal. Sie können sich ja Ihren Vers auf den Nachtigallenweg [illegible] fonstwas machen!"

„Die Ippersdorfer werden Mart — und dem Nachtigallenweg dankbar sein, und Ihnen huldigen — junge Frau!"

Das größte Geld der Welt

Die seltsamsten und größten Geldstücke der Welt sind sicherlich, wie aus Japan berichtet wird, die auf der kleinen Inselgruppe „Jap", etwa 1300 Kilometer östlich der Philippinen, in Gebrauch befindlichen. Die Geldstücke haben nämlich Mannesgröße. In der Mitte dieser Münze befindet sich ein Loch. Will man eines dieser Geldstücke in Zahlung geben, so schiebt man einen dicken Ast durch dieses Loch und läßt die schwere Münze von einigen Männern tragen. Das Geldstück ist aus Kalkspat hergestellt, der sorgfältig bearbeitet wird. Das größte Geldstück dieser Art auf den Inseln, das ein japanischer Besucher gesehen hat, hatte einen Durchmesser von 3½ Metern und wog mehr als eine Tonne. Es läßt sich also schwer, wie das sonst zu geschehen pflegt, im Geldbeutel oder in der Tasche tragen und wird auch nicht gestohlen. Neben dem großen gibt es natürlich auch kleines Steingeld, von etwa 15 bis 20 cm Durchmesser, das dem Wert nach etwa unseren Pfennigen entspricht. Die Eingeborenen betrachten die japanischen Münzen, die nur in den Häfen angenommen werden, mit großem Mißtrauen, weil sie so klein sind, und folglich wertlos werden könnten.

Die kurzsichtigen Mädchen / Von Herbert Dörr

„Frauen mit Brillen? Brr!" sagte Feldwebel Hansen und schüttelte sich wie ein Hund nach unfreiwilligem Bade. „Solche Frauen riechen ja schon auf zehn Schritte nach Gelehrsamkeit."

„Oder nach Kurzsichtigkeit," warf Unteroffizier Fehling ein. „Kurzsichtige Mädchen aber finde ich entzückend!"

Da sich diese Debatte zwischen zwei Zünftigen und anerkannten Fachleuten auf dem Gebiete der weiblichen Schönheit entspann, unterbrachen die übrigen Mannen des Bunkers ihre friedvolle Tätigkeit des Kartenspielens und horchten zu den beiden hinüber.

Fehling begründete auch sogleich seine These von den kurzsichtigen Mädchen. „Sie haben etwas rührend Hilfloses im Ausdruck, man fühlt sich verpflichtet, sie zu beschützen . . ."

„Besonders, wenn sie jung und hübsch sind," warf einer lachend ein.

Nach einem strafenden Seitenblick auf den Vorlauten begann der Unteroffizier. „Es war an meinem letzten Heimaturlaub. Am Bahnsteig begann es. Ich war kaum aus dem Zug gestiegen, als ein bildhübsches Mädchen auf mich zuflog, mir um den Hals fiel und mich auf den Mund küßte. Einmal, zweimal, dreimal. ‚Liebling', sagte sie dabei und drückte mich fest an sich, und im linken Auge hatte sie eine Träne, jawohl, eine richtige Freudenträne. Ich hielt mannhaft still. Doch gerade als ich es an der Zeit fand, auch ein Wort zu sagen, wurde ich wütend beiseite geschoben, und der richtige ‚Liebling' sagte nicht allzu freundlich: „Kamerad, merkste nicht, daß meine Frau kurzsichtig ist?" Die Aermste war blutrot geworden und stotterte eine Entschuldigung wegen ihrer Brille, die ihr im Gedränge des Bahnsteiges zerbrochen worden war. Mit einem ziemlich dämlichen Gesicht zog ich ab, als der andere dann die hübsche Kleine in die Arme schloß. Meine Küsse durfte ich aber jedenfalls behalten, obwohl ich sie nicht ungern zurückgegeben hätte.

Das nächste Kapitel des Romanes „Die kurzsichtigen Mädchen" wurde noch interessanter.

Ich hatte bereits einige Urlaubstage allein hinter mich gebracht, als ich eines Abends in einem Kino landete. Die Vorführung hatte schon begonnen, und ich zwängte mich im Finstern zu meinem Platz. Kaum saß ich, als mir meine Nachbarin zuflüsterte: „Daß du auch immer zu spät kommen mußt!" Dabei erhielt ich einen leichten Schlag auf die Wange und ein kleines Päckchen Pralinen in die Hand gedrückt. Ich sah mir die edle Spenderin, deren Rechte scheinbar nicht wußte, was die Linke tat, von der Seite an. Donnerwetter, sie war hübsch, ihr Gesicht leuchtete im Dunkeln wie eine helle Blume.

Sie lächelte mir zu und sagte leise: „Warum schaust du mich an, als ob ich neu wäre? Uebrigens, Mutter sagte, wir sollen nachher sofort nach Hause kommen. Es gibt ein feines Abendessen, dir zu Ehren, natürlich!"

Kinder, ich bin sonst nicht auf den Mund gefallen, aber in diesem Augenblick rang ich wirklich nach Worten, um die weichen Lippen des Mädchens vielleicht nochmals an meinem Ohr zu fühlen.

Da erhob sich die Sitzreihe abermals. Wieder trat ein Feldgrauer ein und setzte sich auf den freien Platz zur anderen Seite des Mädchens. Gleich darauf hörte ich leises Tuscheln und unterdrücktes Kichern, und der Mann leistete sich sogar ein lautes Lachen, wofür er von den Umsitzenden pflichtgemäß zur Ruhe verwiesen wurde. Das Mädchen aber beugte sich noch einmal zu mir herüber und flüsterte: „Verzeihen Sie bitte, ich habe nämlich meine Brille daheim vergessen!"

Ich drückte ihr nur wortlos und diskret die Pralinen in die Hand, damit der andere was zum Futtern hatte und verwünschte dabei die ganze Welt, denn das Mädchen hatte mir's angetan. Ich studierte während der ganzen Vorstellung ihr Profil eifriger als das der Flimmerheldin, und als es im Saal wieder licht wurde, wollte ich mich mit einem abgrundtiefen Seufzer entfernen.

Da hielt mich der Begleiter des Mädchens am Rockärmel fest und sagte lachend: „Wie ich höre, Kamerad, hat dich meine Schwester vorhin zum Abendessen eingeladen. Die Einladung bleibt natürlich aufrecht, das ist Ehrensache, und wenn du gerade nichts Besseres vorhast, soll es uns freuen, wenn du mithältst, nicht wahr Lore?"

Ich blickte das Mädchen an, und seht ihr, da war in ihren Augen jener Ausdruck, den ich so rührend finde, der einfach bettelte: Komm!

Glaubt mir, es wurde ein überaus gemütlicher Abend. Das Essen, das die Mutter auf den Tisch zauberte, war ausgezeichnet, und die beiden Flaschen Burgunder, die der alte Herr stiftete, ebenfalls, und so wurde es reichlich spät, als mich Lore unten zum Tore hinausließ. Daß ich sie beim Abschied herzhaft küßte, war für mich Ehrensache, denn ich hatte genau beobachtet, wie sie oben noch vorher rasch ihre Brille abgenommen hatte.

Uebrigens mußte sie mir schwören, als mein Urlaub zu Ende ging, daß sie, solange ich draußen bin, niemals wieder ohne Brille ins Theater oder in ein Lichtspielhaus gehen würde, und nachher werde ich sie ohnehin nicht mehr allein lassen, mein kurzsichtiges Mädchen . . ."

Kleine Kunstnachrichten

In Magdeburg fand die Uraufführung der Komödie: „Till Eulenspiegel" statt, die der Dramaturg der Magdeburger Städt. Bühnen, Dr. Friedrich Hedler, geschrieben hat. Hedler schildert die geistige Entwicklung eines deutschen Menschen, in dem das Ringen des faustischen Menschen auf der Ebene des Schalkes gärt. Der Uraufführung war ein großer Erfolg beschieden. — Ein mitternächtliches Werkskonzert wurde zum ersten Male im Oberrhein-Raum der Nachtschicht eines Betriebes geboten; es spielte das Kammerorchester der Straßburger Jugendmusikschule Mozarts „Kleine Nachtmusik" und Werke von Schubert. — Staatsschauspielerin Lucie Höflich wird die Leitung der Schauspielabteilung des Konservatoriums der Seestadt Rostock übernehmen. — Die Ehrenmedaille des Schillerbundes wurde dem Oberspielleiter des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Max Brock, zu seinem 70. Geburtstag verliehen.

Vom Film: Hilde Hildebrandt verkörpert in dem Bavaria Film „Um Mitternacht" eine Schauspielerin. — Will Quadflieg und Anneliese Uhlig sind die Hauptdarsteller des neuen Tobis-Films „Solistin Anna Alt", der zur Zeit gedreht wird. — In dem neuen Berlin-Film „Der Meisterdetektiv" spielen Grethe Weiser und Erich Ponto die Hauptrollen.

Wir verdunkeln heute:

Von 20.26 Uhr bis 6.31 Uhr

Der Tod jagt mit

Wilde Verfolgung zwei Meter über der Erde — Focke-Wulf gegen Mustang

Berlin, 15. April. (PK.) Mitten im Kampf, während er selbst eine Böing angreift und ihr mit einem langen Feuerstoß den Heckstand zerschießt, sieht der Führer einer deutschen Jagdstaffel rechts von sich drei Schatten vorbeihuschen. Mehr instinktiv, als daß er es in dem Bruchteil einer Sekunde richtig beobachten konnte, glaubt Hauptmann K. eine von zwei Mustangs gehetzte Focke-Wulf gesehen zu haben. Die Hilfe für den Kameraden ist wichtiger als der persönliche Erfolg, der schon in greifbarer Nähe steht. Ohne sich auch nur zu besinnen, läßt Hauptmann K. von seinem Opfer ab und stürzt mit aller Kraft hinter der Meute her. Vielleicht kann er so den Kameraden noch heraushauen, obwohl dessen Lage ziemlich hoffnungslos erscheint. Ehe der Hauptmann noch ganz heran ist, beginnt die verfolgte Focke-Wulf schon zu trudeln und einen dunklen Rauchschleier hinter sich herziehend zu stürzen. Wie ein welkes Blatt flattert sie herunter, rettungslos, ohne noch einmal zu versuchen, abzufangen. Die Mustangs scheinen das Schauspiel zu interessiert zu betrachten, da sie einigermaßen überrascht auseinanderfliegen, als die Maschine des Hauptmanns wie eine rächende Furie hinter ihnen auftaucht. Wohl gelingt es einer von ihnen, im weißen Dunst zu verschwinden, als jedoch die andere nach einem kurzen Haken wieder hervorstößt, ist Hauptmann K. genau hinter ihr. Eine wilde Jagd entspinnt sich. Auch der amerikanische Pilot scheint kein Neuling mehr. Blitzschnell hat er die Situation erfaßt und kippt vornüber ab. Der Hauptmann entschlossen hinterher. Verwegen ist dieser Sturz durch die Wolken, wahnsinnig die Geschwindigkeit. Werden die Maschinen die unerhörte Belastung überhaupt aushalten? Müssen nicht die Flächen abmontieren und die Rümpfe haltlos herunterfallen? Hunderte von Metern sausen die beiden Flugzeuge, kometenhaft der Erde entgegen. Sekunden später müssen sie aufprallen und in tausend Fetzen zerspringen. Da, — endlich, reißt der Amerikaner den Steuerknüppel gegen den Leib. Er fängt ab. Wider Erwarten glückt es. Als sei das eine Selbstverständlichkeit, vollbringt Hauptmann K., der keinen Augenblick von der verfolgten Maschine abgelassen hat, dasselbe Manöver. Wie ein Schatten klebt die Focke-Wulf an dem Amerikaner, der jetzt verzweifelte Haken schlägt und durch wildes Kurven den Deutschen abschütteln will. Doch der bleibt am Feind. Der Amerikaner da vor ihm aber ist ein mit allen Hunden gehetzter Gegner, der sich mit tückischer Raffinesse zur Wehr setzt. Immer wenn Hauptmann K. glaubt, nun habe er ihn endlich, rutscht ihm der Bursche schon wieder mit irgendeinem Trick aus dem Visier.

Tiefer und tiefer zieht sich der Kampf. Will der Yankee etwa versuchen, im Tiefflug zu entkommen? Nur noch wenige hundert Meter über der Erde brausen die beiden Maschinen pfeilschnell mit aufbrüllenden Motoren wie die wilde Jagd über Dörfer und Ortschaften. Der feindliche Pilot, der keinen anderen Weg mehr sieht, drückt jetzt noch mehr an und flitzt wie ein Wiesel über einen weiten Wald. Die Focke-Wulf immer hinter ihm. Unerhörter Mut und überlegenes fliegerisches Können gehören dazu, die Verfolgung auch jetzt durchzuhalten. Mit verkniffenem Gesicht hockt der Hauptmann am Steuerknüppel, besessen nur von dem einen Willen, den Feind zu vernichten und den Kameraden zu rächen.

Minutenlang rasen die beiden Flugzeuge wie ein teuflischer Spuk über das erschreckte Land. Achtung! Wald! denkt der Hauptmann. Dann: Vorsicht — ein Dorf! Gleichzeitig aber muß er seine Maschine über die Hindernisse springen lassen, will er nicht mit irrsinniger Geschwindigkeit dagegen schmettern. Alles kommt darauf an, wer die besseren Nerven hat und wer der bessere Flieger ist. Als dritter aber jagt mit ihnen der Tod. Er reitet diesen höllischen Ritt mit und er allein weiß, daß sein Sieg gewiß ist, ganz gleich, wer von den beiden da vor ihm nachher inmitten der Trümmer seiner Maschine am Boden liegt. So unerwartet es begonnen, endet das Drama auch. Zwei Meter nur über der Erde donnern die Maschinen schließlich dahin, nicht gerade in gestreckter Linie, sondern in wirren Haken und Kurven, als fehle den beiden Männern der Verstand. Dann biegt der Yankee zu spät ab; eine Sekunde nur zögert er, da aber schlagen schon die Geschosse in sein Flugzeug. Als habe die Faust eines Riesen die Mustang mitten im sausenden Flug zu Boden gequetscht, kracht sie in ein kleines Gehölz. Als der Hauptmann zehn Minuten später aus seiner Maschine klettert, ein wenig müde und abgespannt und die Spuren des zermürbenden Kampfes noch in seinem Gesicht stehen, ist seine erste Frage, ob man etwas von der „Gelben Sieben" und Leutnant W. wisse, die er vorhin abtrudeln sah. Ja, heißt es, die sei hier in der Nähe auf freiem Feld notgelandet. Leutnant W. liege mit leichteren Verwundungen im Lazarett. Trotz schwerer Treffer in seinem Flugzeug sei es ihm gelungen, seine havarierte Focke-Wulf im Sturz abzufangen und einigermaßen glücklich zu landen. Kriegsberichter Jochen Scheurmann.



Knochen sind wertvollster Rohstoff, jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefere die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulaltstoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kaufe eines Stückes Kernseife.

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm. 8—8.30 Uhr: Orgelmusik von Johann Sebastian Bach; 9—10 Uhr: „Unser Schatzkästlein"; 11.05—11.30 Uhr: Chor- und Spielmusik der Rundfunkspielschar Berlin; 11.30—12.30 Uhr: Beschwingte Klänge; 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 15 bis 15.30 Uhr: Volksmärchen; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen; 18—19 Uhr: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Werke von Georg Friedrich Händel. Ausführende: Margarete Klose (Alt), Günther Ramin (Orgel), die Berliner Philharmoniker, die Preußische Staatskapelle, das Leipziger Gewandhausorchester und der Chor der Berliner Staatsoper. Dirigenten: Hans Knappertsbusch, Hermann Abendroth und Robert Heger; 19—20 Uhr: Zeitspiegel; 20.15 bis 22 Uhr: „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. — Deutschlandsender. 9—10 Uhr: Musik zum Sonntagmorgen; 10.30—11 Uhr: Vom großen Vaterland; 20.15—21 Uhr: Heitere Musik, bekannte Stimmen; 21—22 Uhr: Klingende Unterhaltung.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Johanna. Essen ab 9.45 — Dresden Hbf. an 20.40. — Dresden Hbf. ab 0.15 — Brünn an 10.35. Die Fahrt kostet rund 47 RM.

Gottmadingen. Hattingen ab 6.38 — Essen ab 7.21 — Offenburg an 16.28 — Offenburg ab 17.00 — Singen (Hohentwiel) an 20.32 — Singen ab 21.08 — Gottmadingen an 21.14.

Nr. 100 H. W. Zur Beleuchtung und Beheizung des Luftschutzraumes ist der Vermieter verpflichtet.

Nr. 100 (Frau A.) Sie können dann einen Mietabzug vornehmen, wenn die Wohnung durch einen Mangel in ihrem Wert erheblich gemindert ist. Im vorliegenden Falle erscheint uns ein solcher Abzug nicht ohne weiteres berechtigt. Wir empfehlen Ihnen, die Reparatur, wenn möglich, auf eigene Kosten vornehmen zu lassen, um den Betrag bei der Miete in Abzug zu bringen, wenn Sie auf gütlichem Wege nicht erreichen können, daß der Vermieter die notwendigen Maßnahmen trifft.

O. D. Ueber die Frage, ob im einzelnen Falle Schwerarbeiterzulage gewährt werden muß, entscheidet das Gewerbeaufsichtsamt.

Frau Z. Luftschutzraum. Wenn der Luftschutzkeller in Ihrem Hause nicht genügend Schutz bietet, kann der Hausbesitzer Ihnen u. E. nicht verweigern, daß Sie den Keller seines zweiten Hauses bei Gefahr aufsuchen. Es kommt natürlich auch darauf an, ob dieser nicht schon so ausreichend besetzt ist, daß die Aufnahme weiterer Personen Schwierigkeiten bereitet. Sie wenden sich zweckmäßig an die Dienststelle des Luftschutzbundes, damit durch diese festgestellt wird, inwieweit der Keller in Ihrem Hause unzulänglich ist. Gegebenenfalls kann die Sicherheit durch geeignete Maßnahmen erhöht werden.

W. K. B. Soweit wir unterrichtet sind, handelt es sich hier um eine Bestimmung, die allgemeine Gültigkeit hat. Da wir uns jedoch kein maßgebliches Urteil bilden können, empfehlen wir Ihnen, sich mit Ihrer Frage direkt an die Ruhrknappschaft, Bochum, Pieperstraße 28, zu wenden.

Fr. Aug. D. Ein solcher Anspruch besteht nur dann, wenn das Kind im Haushalt des Betreffenden erzogen wird.

L. 100. Die Anschriften lauten: Pg. S. Weimar, Adolf-Hitler-Straße 7, Pg. Fl. Düsseldorf, Jägerhof.

G. W. 67. Familien-Unterhalt, der zu Recht bezogen wurde, braucht nicht erstattet zu werden. Dies gilt lediglich für Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge.

O. B. Ueber Ihre erste Frage können wir uns kein Urteil bilden. Wenn Sie Nachweis bringen können, daß Sie den Apparat für Ihr Geschäft dringender benötigen als Privatpersonen, denen ein solcher für den Privatgebrauch noch zur Verfügung steht, können Sie gegebenenfalls mit Erfolg Einspruch erheben. Sie wenden sich am besten unter Schilderung der Ihnen bekannten Verhältnisse an das Amt. — Bei diesen Spielen handelt es sich nicht um verbotene Glücksspiele. Der Einsatz kann beliebig hoch sein.

J. K. Ihre Frage ist uns unverständlich. Als Schüler einer Oberschule wenden Sie sich zweckmäßig direkt an den Direktor, um sich zuverlässig unterrichten zu lassen.

Gefr. Jos. T. Grundsätzlich ist ein Mieter auch während seiner Abwesenheit für die Erfüllung der mietvertraglich übernommenen Verpflichtungen verantwortlich. Im vorliegenden Falle müßte die junge Frau also eine zuverlässige Person mit der Reinigung der Treppe und des Flures beauftragen. Die Durchführung ist natürlich oft schwierig, da es nicht immer gelingt, eine geeignete Person zur Ausführung dieser Arbeit zu finden. Ob die Vernachlässigung dieser Pflicht im vorliegenden Falle einen Kündigungsgrund darstellt, bezweifeln wir. Im Streitfalle könnte nur das Mieteinigungsamt entscheiden.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer. Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(innen), Adremapräger(innen), Abrechner(innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter(innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte und Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen. Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Maschinen-Näherinnen gesucht, auch solche, die noch nicht genäht haben, können angelernt werden, ferner eine tüchtige Lageristin gesucht. Otto Kolkmann, Wäschefabrik, Wuppertal-Barmen, Ludendorff-Str. 3. Tel. 56537 Barmen.

Jg. Frau oder Mädchen für Büfett (auch Anfängerin) sofort ges. Hotel „Zur Post", E.-Steele, Grendplatz 4. Ruf 80960.

Suche für sofort Lehrmädchen. Einstellungsgenehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. J. G. Kranz Sohn, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, E.-Steele, Humannstr. 18.

Wir suchen für unseren Landbezirk in O.-Stüter (Vorthmann am Scharfen Eck, Bergerschule) eine zuverlässige **Botin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Hattingen, Ruf 2941/43.

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag" Ruf Hattingen 2941—43.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

Heiraten

Alleinst. Witwe in den 50er Jahren mit gutem Haushalt, sucht alleinstehenden Witwer gl. Alters zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschriften unter Nr. 2708 an die Geschäftsstelle in **Hattingen.**

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Bauerntochter,** 22 Jahre, größ. Barvermögen, evtl. spät. Beamögen. **Bäckermeister,** 27 Jahre, wünscht geschäftst. Mädel. Unverbindl. persönl. Berat. täglich, auch sonntags von 10—7 Uhr. — Montags geschlossen.

Witwe 41/164, kath., m. 13jähr. Jungen wünscht m. strebsamen, besseren Handwerker oder Angestellten in Verbindung zu treten. Eigene Wohnung vorhanden. Angebote unter Nr. 2976 an die Gesch. in Hattingen.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Alleinst. Frl. 44/152, kath., mit eigener Wohnung, v. Beruf Schneiderin, möchte mit Herrn in sicherer Stellung in Briefwechsel treten, zwecks späterer Heirat. Angebote unter Nr. 2977 an die Gesch. in Hattingen.

Brauereibesitzerstochter, in besten Verhältnissen, sucht gebildeten Lebenskameraden bis Mitte 40, Einheirat möglich. Näh. unter Nr. 210 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von junger Frau mit 7jähr. Kind zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2960 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungssuchenden werden in der Nähe von Nierenhof zwei zum Teil **möbl. Zimmer geboten.** Angebote unter Nr. 2958 an die Gesch. in Langenberg.

Aelterer Herr sucht schön **möbliertes Zimmer** in Linden. Angebote unt. Nr. 1308 an die Gesch. B.-Linden.

Verloren / Gefunden

Brillantring mit Saphir am 11. 4. 44 im Hammerthal bei Pleiger **verloren.** Der Finder wird gebeten ihn gegen hohe Belohnung bei der Geschäftsstelle in Hattingen abzugeben.

Guterh. braune Aktentasche ohne Inhalt am Donnerstagmorgen gegen 12 Uhr auf dem Lagerhof bei Schepmann, Hattingen, Kleine Weilstraße, abhanden gekommen. Die von Kunden erkannte Person wird aufgefordert, dieselbe dort innerhalb 3 Tagen abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Graue Wildleder-Herren-Handschuhe gefunden. Abzuholen Welper-Hüttenau, Adolf-Hitler-Str. 67.

Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln verloren. Abzuholen in der Gesch. in B.-Linden.

Freitagmorgen **Schlüsselbund mit vier Schlüsseln** auf der Wege von Kesterkamp, Linden, bis zum Konsum, Hattinger Str. 858, **verloren.** Abzugeben im Konsum, B.-Linden, Hattinger Str. 858.

Schlüsselbund mit drei Schlüsseln auf dem Wege von Winzer Str. Linden, bis zum Sportplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Verschiedenes

Dienstbereitschaft der Hattinger und Welper Apotheken vom 15. April bis 21. April **Löwen-Apotheke, Hattingen, Kirchplatz** am Sonntag, mittags von 13—15 Uhr und am Mittwoch-Nachmittag

„Rechtschreibung für das tägliche Leben". Die Volksbildungsstätte gibt bekannt, daß am Mittwoch, dem 19. 4. um 18.15 Uhr in der Ortswaltung der DAF. in B.-Linden (Hattinger Straße 857) ein neuer Lehrgang beginnt. Der Lehrgang soll ein Querschnitt durch die deutsche Sprachlehre und Rechtschreibung sein zur Erweiterung und Wiederholung des Schulwissens. Anmeldungen nimmt noch entgegen die Ortswaltung der DAF. in B.-Linden, Hattinger Str. 857.

Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags. Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden. Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf Hattingen 3005.

Hausfrauen, die Döhler-Qualität bevorzugen, können auf Nährmittelabschnitt der 61. Ernährungsperiode wieder DöhlerPudding kaufen. Döhler Nährmittelfabrik, Erfurt. Lesen Sie auch unsere anderen Kleinanzeigen.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. O. Wille, Essen-Kupferdreh. Ruf 59566, Möllneys-Nocken 6a.

Futterkohlpflanzen in jeder Menge abzugeben. Heinrich Krämer, Gartenbau, Baum- und Samenhandlung, E.-Ueberruhr, Klapperstr. 64. Ruf 80588 Essen.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel. Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke **Kühe** erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, **Blumenhaus, Tel. 2938, Schwelm.**

Veranstaltungen

Central-Theater / Hattingen

Heute bis Sonntag:

Fritze Bollmann wollte angeln

Ein Tobis-Film mit: Will Dohm, Carsta Löck, Otto Gebühr, Günther Lüders, Werner Fuetterer, Else Elster. Ein echtes Film-Volksstück mit einem wilden Wirbel komischer Ereignisse.

Täglich **3.00, 5.10, 7.20** Uhr
Letzter Hauptf. **8.00** Uhr.

Alle Jugendlichen zugelassen zur 1. Vorstellung Sonntag. Beginn: 1.35 Uhr (Hauptfilm)

Erna Sack, Karl Schönböck, Friedl Czepa, Paul Kemp

Blumen in Nizza

Wiederaufführung.

Die Deutsche Wochenschau
Das schöne Holland. - Kulturfilm

Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 13.00, 14.30, 16.35, 18.40.

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Zirkus Renz

Für Jugendliche zugelassen!
Heute u. Sonntag 2.20, 4.40 u. 7.00 Uhr

Verwalt.- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Sitz Bochum
mit Zweiganstalt in Dortmund

Sommersemester 1944

Vorlesungen und Uebungen über Oeffentliches u. Bürgerliches Recht, Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre, Kriegsschädenrecht. Sondervortragsreihe über „Grund- und Zeitfragen aus Politik und Geschichte".
Vorlesungsbeginn: Sonntag, den 23. April, 9 Uhr.
Ort der Vorlesungen u. Uebungen: Mädchenberufsschule in B.-Langendreer, Hasselbrinkstraße 27.
Ort der Sondervorträge: Festsaal des Bochumer Rathauses.

Vorlesungsverzeichnisse u. Auskünfte durch die Hauptgeschäftsstelle in Bochum, z. Z. Rathaus, Zimmer 147, Telefon 605 71, Nebenstelle 250.

Reichsbund der Körperbehinderten Essen-Steele

Am Sonntag, dem 16. April 1944, um 10½ Uhr, hält der Reichsbund der Körperbehinderten im Lokale Franz Koch, E.-Steele, Zsingertor, eine wichtige Versammlung ab. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Es spricht Pg. Bertr. Baumheinrich. Nichtmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Der stellvertr. Ortsbundesleiter:
Theo Lahthowe.

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25

2. Woche! Ein schöner Tag

Ein Tobis-Film mit Gertrud Meyen, Carsta Löck, Sabine Peters, Volker von Collande

Ein Urlaubstag — ein schöner Tag, an dem ein junger Gefreiter eine große Enttäuschung erlebt und sein Glück findet

Neueste Wochenschau
Täglich 1.30, 4.00, 6.15 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Lichtburg, Bochum
Königsallee

2. Woche!

Gefährlicher Frühling

mit Olga Tschechowa, Winnie Markus, Siegfr. Breuer, Fr. Wagner

Das Erlebnis eines Mannes, der über seiner Arbeit sein Herz vergaß und ganz plötzlich in einem „gefährlichen Frühling" steht.

— Neueste Wochenschau! —
Kulturf.: Fleischfressende Pflanzen.
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr.
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung.

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

Ab heute bis Donnerstag:

Die keusche Sünderin

Eine derb-ländliche Geschichte. Hauptspieler: Joe Stöckel, E. Aulinger u. Karl Skrauz. Anfangszeiten: 4.30 u. 7.00 Uhr. Sonntag 2.15, 4.30 u. 7.00 Uhr. Jugendl. nicht zugelassen!

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen

Ab Freitag bis Montag:

Die goldene Spinne

Ein neuer, spannender Terra-Film mit Kirsten Heiberg, Jutta Freybe, Otto Gebühr, Harald Paulsen, Rolf Weih, J. von Oertzen, J. Sieber. Die Spannung eines Kriminalfilms, das Tempo eines Abenteuerfilms und dazu die Wucht eines Aufklärungsfilms — das ist der Terra-Film „Die goldene Spinne". Tägl. ab 4.30 und 7.00 Uhr, Sonntag ab 2.00, 4.30 und 7.00 Uhr.
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!

LICHTBURG
HATTINGEN

Bis einschl. Donnerstag!
Ueberzeugend, packend u. spannend der neue Film:

Die goldene Spinne

mit: Kirsten Heiberg, Jutta Freybe, Harald Paulsen, Otto Gebühr, Rolf Weih, Jaspar von Oertzen.

Täglich **2.50, 5.00, 7.10** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.30** Uhr
Die Wochenschau nachher.
Frei für Jugendliche ab 14 Jahre!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Samstag, 15. 4., 17.30—20.15 Uhr, B 18: „Iphigenie auf Tauris", Schauspiel von J. W. v. Goethe. Preise III
Sonntag, 16. 4., 11 Uhr, Vormiete, 6. Kammer-Konzert. Werke von Johannes Brahms und Hugo Wolf. Ausführende: Das Häusler-Quartett, Gerard Bunk (Klavier). Arthur Fischer (Klarinette). Preise 1—2,50 RM.; 17—19.45 Uhr, außer Vormiete: „Ayatari", Schauspiel von Wilhelm v. Scholz. Preise III
Montag, 17. 4., 17.30—20.30 Uhr, geschloss. Vorst. KdF.: „Kabale und Liebe"
Dienstag, 18.4., 17.30—20.15 Uhr, C 16: „Iphigenie auf Tauris". Preise III
Mittwoch, 19. 4., 16—18.30 Uhr, A 18: „Fra Diavolo", Oper v. Auber. Pr. I
Donnerstag, 20. 4., geschlossen
Freitag, 21. 4., geschlossen
Zum 25jährigen Bestehen der Bühne:
Samstag, 22. 4., 17.30—20.15 Uhr, auß. Vormiete, Festaufführung: „Iphigenie auf Tauris". Preise III
Sonntag, 23. 4., 10.30 Uhr: Morgenfeier; 17—20.15 Uhr, außer Vormiete, Festaufführung „Ein treuer Diener seines Herrn", Trauerspiel von Franz Grillparzer. Preise III
Montag, 24. 4., 16—18 Uhr, außer Vormiete: „Wiener Blut", Operette v. Johann Strauß. Preise I
Der Vorverkauf zu „Wiener Blut" beginnt bereits am Samstag, 22. 4.

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44

Sonntag Konzert

Kapelle Küper-Fahrenberg

Paula Wessely, Willi Birgel in:

Maria Ilona

mit: Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu. — Kulturf. Span. Reitschule. Wochenschau. Woche: 2.00, 4.31, 7.00; Hauptf. 2.25, 4.55, 7.25 Uhr.

Jugendliche zugelassen!

Union-Theater, Steele

Bochumer Str. 49

2. Woche:

Der weiße Traum

Ein Wien-Film mit: Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang. Kulturfilm, Wochenschau. Hauptf.: 2.20, 4.40, 7.10. W.: 3.55, 6.15, 8.35.

Jugendliche über 14 Jahre!

Kammer-Lichtspiele

E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

Familienanzeigen

Wir feiern unsere Verlobung: *Margret Engelhardt*, Altendorf-Ruhr, Hauptstr. 87, *Helmut Schwardtmann* (Ing.), Ob.-Gefr. b. d. Luftw., E.-Werden, Franzenshöhe, den 15. April 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt im Namen beider Eltern: *Hanni Hellersberg*, Altendorf-R., Ueberruhrer Str. 47, *Wilhelm Schulze*, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 88, z. Zt. Urlaub. Sonntag, den 16. April 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Hildegard Füllbeck*, B.-Linden, Hattinger Str. 718, *Siegfried Cieminski*, Essen, z. Zt. Urlaub. 16. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Kurt Hackenberg*, Verw.-Obergefr., *Anneliese Hackenberg*, geb. Strank. B.-Linden, Hattinger Str. 776, z. Zt. Urlaub, den 15. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. *Ernst Siepermann*, z. Zt. Urlaub, *Herta Siepermann*, geb. Proppe, B.-Linden, Koksstraße 55, d. 16. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Josef Scharfenkamp*, San.-Feldw. in ein. St.-Brigade, N.-Bonsfeld, z. Zt. Urlaub, *Helene Scharfenkamp*, geb. Nastaly, Neustadt/Westpr., im April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Karl Hinz*, Obergefr., z. Zt. Urlaub, *Gisela Hinz*, geb. Hasselmann, E.-Steele, Dahlhauser Str. 28, d. 16. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Albert Hampe*, Ob.-Feuerwerker i. ein. Flak.-Abtl., Behensen, *Trude Hampe*, geb. *Koch*, Welper-Ruhr, Göringstr. 48, d. 16. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Ernst Müller*, Obergefr., Oberwesterwald, z. Zt. Urlaub, *Olga Müller*, geb. Vogelbruch, Hattingen-Ruhr, Grabenstr. 27. 15. April 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich. *Meline Morhenn, Werner Höhme.* B.-Linden, im April 1944.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche danken wir herzlich. *Ruth Hößler, Hans Kitschenberg*, Strm.-Obergefr. Hattingen-R., im April 1944.

Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichen Dank. *Elfriede Dunke, Karl-Heinz Zöllner*. Hattingen-R., im April 1944.

Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich. *Ilse Hallemeier, Fritz Hinzer*. B.-Linden, im April 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen u. Geschenke zu unserer Vermählung unseren herzlichsten Dank. Obergefr. *Fr. Oberste-Berghaus u. Frau Irene*, geb. Degener. B.-Stiepel, Am Gebrannten 27, im April 1944.

Statt Karten! Für die vielen Blumenspenden und Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst: Uffz. *Werner Franke* und Frau *Irene*, geb. Quabeck. B.-Linden, Hattinger Straße 718, z. Zt. im Felde.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichen Dank. *Fritz Kampmann, Cilli Kampmann*, geb. Grönebaum. Hattingen, im April 1944.

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, ganz besonders dem MGV. „Liederfreund" mit seinem Dirigenten Herrn Herm. Großjung, danken wir herzlich. *Hubert Cichos u. Frau Irmi*, geb. Gierusch. E.-Steele, im April 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. *Heinz Piever u. Frau Elisabeth* geb. Wiesenkämper. Altendorf-Ruhr, im April 1944.

Statt Karten! Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn auf diesem Wege unseren herzl. Dank. *Gustav Bläser und Frau Martha*, geb. Klein. Welper-Hüttenau, im April 1944.

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, besonders dem Frauenchor Linden, unseren herzlichsten Dank. *Fritz Vogelbruch und Frau Hedwig*, geb. Klaus. B.-Linden, Lindener Str. 66, im April 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank. *Ewald Möbbeck und Frau*, Langenberg-Rhld., im April 1944.

Für die überaus reichen Blumenspenden und Glückwünsche anläßl. unserer silbernen Hochzeit danken wir allen, insbesondere dem Chor der Frauenhilfe Linden und dem Schachverein Linden, auf diesem Wege recht herzlich. *Heinr. Striebeck u. Frau Emma*, geb. Sobiesinsky. B.-Linden, Hattinger Str. 891, 15. April 1944.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach nur dreimonatiger Ehe mein herzensguter, stets um mich besorgter Gatte, unser lieber, unvergeßl. Junge, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe u. Vetter

Walter Flödtke

Uffz. in ein. Flak-Regt.

am 1. April den Heldentod starb. Er fiel im Alter von 27 Jahren. Seine Kameraden betteten ihn mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe. Wir gaben unser Liebstes.

In tiefem Weh: Frau Marianne Flödtke, geb. Fehling, und die übrigen Angehörigen.

Essen-Steele, Rauhhölterberg 26, im April 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 16. April, im Hauptgottesdienst in der Evgl. Friedenskirche statt.

Unser so lieber, herzensguter, stets um uns besorgter Sohn, unser immer froher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Obergefr. Willi Schöneberg

Inh. d. EK. 2. Kl., Panzerst.-Abz. u. d. Ostmedaille

kehrt nicht mehr zu uns zurück. Er fiel am 1. April bei den schweren Kämpfen im Osten, im Alter von fast 21 Jahren. Er folgte seinem Schwager nach 2 Monaten in den Tod. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In stiller Trauer: August Schöneberg u. Frau Emma, gb. Niedereichholz, Aug. Schöneberg jun. und Frau Herta, geb. Pöting, Heinr. Schöneberg u. Frau Hilde, geb. Buschmann, Fritz Schöneberg, z. Zt. in Urlaub, u. Frau Grete, geb. Engelhardt, Irmgard Specht, geb. Schöneberg.

Sprockhövel, im April 1944.

Die Trauerfeier für den lieben Gefallenen sowie für seinen Schwager Heini Specht findet am Sonntag, d. 23. April, 10 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Sprockhövel statt.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber, guter Sohn und Schwiegersohn, mein einziger, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Uffz. Ewald Hill

Inh. d. silb. Verw.-Abz.

am 17. März 1944 im blühenden Alter von 30 Jahren u. 7 Monaten bei den harten Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefem Schmerz: Frau Grete Hill, geb. am Mihr, Wwe. Auguste Hill, geb. Höbusch, Erwin Hill u. Frau, Wwe. August am Mihr und Anverwandte.

Sprockhövel, Bergstr. 4, Bredenscheid-Stüter und z. Zt. im Felde, im April 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 23. April, morgens 10 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Sprockhövel statt.

Immer auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns das Schicksal mit der Nachricht, daß unser jüngst. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Matrosen-Gefr. Otto Koch

im blühenden Alter von 19 Jahren von einer Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist.
Er wird uns unvergessen bleiben.

In tiefer Trauer:

Otto Koch und Frau Maria, geb. Geiling, Kinder u. Anverwandte.

Niederbonsfeld, Post Winzermark ü. Hattingen, im April 1944.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Junge, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der

Grenadier Karl-Heinz Klein

im blühenden Alter von 17 Jahren und drei Monaten an den Folgen einer Verwundung, welche er sich bei den schweren Kämpfen im Osten zuzog, am 17. März, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

In tiefem Schmerz: Familie Karl Klein u. Frau, verw. Schwarz, geb. Hedwig Werdelmann, Fam. Max Zech u. Frau, verw. Koch, geb. Erna Schwarz, Erwin Klein, z. Zt. im Felde, Hanni Klein, Ruth Klein und Ute Koch als Nichte und alle Anverwandten.

B.-Linden, den 12. April 1944.

Nach langem Leiden verschied heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Brock

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Hermine Brock, geb. Rose, Hans Wahsmann u. Frau Maria, geb. Brock, Willy Krämer u. Frau Ida, geb. Brock, und alle Anverwandten.

E.-Steele, Bochumer Straße 133, d. 14. April 1944.

Die Beerdigung findet Montag, d. 17. April, um 12 Uhr vom evgl. Friedhof, Bochumer Str. aus, statt.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, einzigen Sohnes, unseres guten Bruders, danken wir allen recht herzlich. *Frau Wwe. Joh. Oligmüller, Liesel und Lucie Oligmüller und Anverwandte.* B.-Linden, im April 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unsers lieben Sohnes, Bruders u. Enkels, des Gefreiten *Ewald Zielke*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Ewald Zielke u. Frau Elisabeth*, geb. Johann, *Ruth Zielke u. Anverwandte.* Hattingen, im April 1944.

Statt Karten! Für die liebevolle Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden anläßl. des Heimganges meines unvergeßlichen Mannes, meines lieben Papas, Sohnes und Bruders, des O.-Feldw. *Fritz Storchmann*, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzl. Dank. *Frau Treschen Storchmann*, geb. Kröger, *Töchterchen Christel, Familie Fritz Storchmann.* Vormholz, im März 1944.

Für die uns in unserm tiefen Schmerz entgegengebr. zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Vaters, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, des Obergefr. *Paul Urbaniak*, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Frau Maria Urbaniak*, geb. Gieselmann, *u. Töchterchen Christel, Fam. Valentin Urbaniak nebst Anverwandten*, Blankenstein-Ruhr, im April 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentod meines geliebten Mannes und Papas, unsers Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes u. Schwagers, des Uffz. *Adolf Seebold*, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Frau Grete Seebold und Söhnchen, Familie Adolf Seebold, Familie Heinrich Krebs.* Nieder-Stüter, im März 1944.

Für die Worte der Liebe und des Trostes beim Heldentode meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Vetters, d. Panzerjägers *Kurt Bachmann*, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. *Frau Luise Bachmann*, geb. Baak, *und Anverwandte.* B.-Linden, im April 1944.

Für die uns in unserem Schmerz entgegengebr. Anteilnahme beim Heldentode unseres unvergeßl. Sohnes u. Enkels, des Gefr. *Hellmut Schürmann*, sagen wir hierdurch unsern tiefempfundenen Dank. *Bernh. Schürmann u. Frau Lydia*, geb. Suhre, *Ernst Suhre u. Frau.* Hattingen, April 44.

Für die herzliche Anteilnahme und trostreichen Worte beim Heldentode meines lieben, einzigen, unvergeßlichen Jungen, des Gefr. *Heinz Gräwinghölt*, sage ich allen auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank. *Frau Sophie Gräwinghölt.* Hattingen, Am Rosenb. 39.

Für die uns allseitig erwiesene herzliche Teilnahme in Wort und Schrift und für die Kranzspenden beim Heimgange meiner guten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter sagen wir allen unseren innigsten Dank. *Heinrich Kümmel und Kinder.* Hattingen-Ruhr, im April 1944.

Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspend. beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen: *Geschwister Ader.* Winzermark, Wasserstraße 47, im April 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters und Bruders sagen wir herzlichen Dank. *Margr. Brockhaus u. Anverwandte.* Welper-R., im April 1944.

Für die herzliche, liebevolle Teilnahme und für die Kranz- und Blumenspenden, die uns anläßlich des Heimganges meiner lieben Frau und Mutter in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank. *Justus Schlipp u. Sohn Alfr.* Nierenhof-R., im April 1944.

Für die uns erwiesene liebevolle u. wohltuende Teilnahme an dem uns betroffenen so herben Verlust unserer beiden lieben, guten Schwestern *Elisabeth Frahne, Helene Frahne* danken wir innigst. *Adele Frahne, Heinrich Frahne.* Herbede-Ruhr, im April 1944.

Für die herzliche Teilnahme u. die schönen Blumenspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich auch im Namen meiner Söhne meinen herzlichsten Dank. *Frau Martha Triebel*, z. Zt. Bad Salzuflen, Ostpark 8a.

Danksagung. Für die liebevolle Teilnahme sowie die Kranzspenden beim Hinscheiden mein. lieben Mannes, unseres guten Vaters, danken wir herzlichst. *Frau Maria Nolte und Kinder.* B.-Linden, im April 44.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Lina Möller, Fam. Hugo Tiggemann.* Hattingen-R., Emschestraße 5, im April 1944.

Allen, die unserm von uns unvergessen. Freund, *Willi Berker*, durch Gruß, Geleit und Kranzspenden die letzte Ehre erwiesen, unseren Dank. *Gustav Bodde jr. und Frau.* Hattingen, Krämersdorf 3, im April 44.

Für die uns in unserm großen Schmerz erwiesene liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. *Carl Alberti, Friedrich Alberti u. Frau Aenne*, geb. Dickten, *Herta Alberti.* Hattingen-R., Düsseldorf, im April 1944.

Statt Karten! Hiermit sprechen wir allen Verwandten, Kunden, Freunden u. Bekannten unsern Dank im Namen aller Hinterbliebenen aus für die beim Heimgang meines Mannes, unseres Vaters u. Schwiegervaters, dem Bäckermeister *Wilhelm Althaus*, erwiesenen Aufmerksamkeiten. *Frau Wwe. Wilhelm Althaus und Kinder.* B.-Stiepel, im März 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen danken wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten. *Frau Wwe. Pascher u. Kinder.* Nierenhof, Wodanstraße 214, im April 1944.

Für die wohltuende Anteilnahme u. Kranzspenden beim Tode meiner lb. Frau, unserer guten Mutter, sagen wir recht herzlichen Dank. *Julius Stens und Kinder.* B.-Dahlhausen, im April 1944.

Wir danken allen herzlich für die beim Heimgang unserer lieben Mutter erwiesene Liebe und aufrichtige Teilnahme. *Familien Erb, Bruns, Dellmann.* N.-Wenigern, i. April 44.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, *Johann Junker*, sagen wir hiermit unsern innigen Dank. *Familie Goronzy.* B.-Dahlhausen, Lewackerstr. 123, im April 1944.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Altena für seine trostreichen Worte, unsern herzlichsten Dank. *Frau Berta Bernhardt*, geb. Schüler, die *Kinder Sonja und Erwin.* Welper-Hüttenau, im April 1944.

Für die herzliche Anteilnahme und für die Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Frau Emma Grumm*, geb. Hahne, *und Sohn Karl.* Hattingen-Ruhr, im April 1944.

Für die uns beim Hinscheiden meiner unvergeßlichen Tochter, unserer lieben Nichte und Kusine erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich. *Karl Zoebe und Anverw.* Hattingen, Bruchstr. 44, im April 44.

Allen, die uns beim Tode meiner lieben Gattin, unserer unvergeßl. Mutter, aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, besonders Herrn Pfr. Altena für seine trostreichen Worte, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank. *Heinr. Gischler u. Kindern.* B.-Stiepel, im April 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sage ich auch im Namen aller Verwandten meinen herzlichsten Dank. *Wilhelmine Migtert*, geb. Pepper. Hattingen-Ruhr, im April 1944.

Für die uns entgegengebrachte innige Anteilnahme u. für die vielen Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. *Gustav Schnepper nebst Kindern*, B.-Dahlhausen, i. April 44

Für die uns in unserem großen Schmerz erwiesene Teilnahme beim Tode unseres unvergeßl. Söhnchens *Hans Paul* danken wir auf diesem Wege herzlichst. *Paul Willbroll und Frau Christine*, geb. Zimmermann, Altendorf-Ruhr, Ueberruhrer Str. 79, im April 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Frau Heinrich Küper*, geb. Bröhland, *und Kinder.* B.-Linden, Steinigerstr. 7, im April 1944.

Gottesdienste

Sonnabend, den 15. April 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Marquas.

Sonntag, den 16. April 1944

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Marquas. 11.15 Uhr: Kinder.

Blankenstein. Sonntag, 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. Sonntag, 11 Uhr: Altena.

Herbede. 15 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Schallenberg

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen, Bäumer. Dienstag, 19.30 Uhr: Krankenhauskapelle, Bäumer. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr: Taufen, Weber.

Stiepel. Sonntag, 8.30 Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Drechsler. 10 Uhr im Lutherhause: Drechsler. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Stiepel. Sonntag, 10.15 Uhr in der Kirche, Kämper.

E.Steele. 8.30 Uhr: Becker, 10 Uhr: Bever (Abendmahl), 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, 12.30 Uhr: Taufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. Ev. Krankenhaus, 9 Uhr: Bever.

Freisenbruch. 11 Uhr: Kindergottesdienst. **Horst.** 9 Uhr: Kindergottesdienst.

Kray. 8.30 Uhr: Fuchs, 10 Uhr Stokmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst, 12 Uhr: Taufen, 12.30 Uhr: Taufen.

Kupferdreh. 10 Uhr: Sup. Lemmer, Ordination, Kirchner.

Ueberruhr. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Amtliches

Speisekartoffelversorgung

Für die Zeit vom 1. 5. bis 25. 6. 44 (62. und 63. Zuteilungsperiode) erhalten diejenigen Versorgungsberechtigten, die überhaupt nicht eingekellert hatten und auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln angewiesen sind und diejenigen Versorgungsberechtigten, die ursprünglich nur 100 kg eingekellert hatten, neue Sonderbezugsausweise für wöchentlich 300 g Brot (anstelle von 1 kg Kartoffeln). Die Berechtigten haben den Sonderbezugsausweis gegen Vorlage des Bezugsausweises für Speisekartoffeln 56/64 und des Stammabschnittes des abgelaufenen Sonderbezugsausweises 59/61 bei den zuständigen Kartenstellen in der Zeit vom 24. 4. 1944 bis 6. 5. 1944 in Empfang zu nehmen.

Die gleiche Regelung gilt für die Inhaber der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau, die überhaupt nicht oder nur 100 kg eingekellert hatten.

Neugeborene erhalten keine Sonderbezugsausweise.

Urlauber erhalten für 6—7 Tage 2,5 kg Speisekartoffeln und 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl, für 1—5 Tage je ½ kg Speisekartoffeln.

Die Ausgabe des Brotausgleichs an Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erfolgt wie bisher auf die Wochenabschnitte W 1, W 6, W 11 und 16 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ 62 und 63 mit je Abschnitt 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl. Die Abschnitte sind in der aufgedruckten Zuteilungsperiode gültig und müssen spätestens 2 Wochen nach Ablauf der betreffenden Zuteilungsperiode von den Kleinverteilern in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern abgerechnet werden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 4. April 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
— Landesernährungsamt Abtlg. B

Unberechtigte Vorgriffe auf Lebensmittelkarten

In letzter Zeit sind von Lebensmittelkleinverteilern Bedarfsnachweise abgeliefert und den Abrechnungsstellen zum Zwecke der Abrechnung eingereicht worden, die noch nicht beliefert werden durften. Ich mache darauf aufmerksam, daß Bedarfsnachweise nur nach Maßgabe der aufgedruckten Termine zu beliefern sind. Verstöße werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 12. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Oeffentliche Mahnung.

Die nachstehend aufgeführten, im April 1944 zu zahlenden Beträge werden hierdurch angemahnt:

Die Gewerbelohnsummensteuer und Getränkesteuer für Januar/März 1944, die Hundesteuer für April/Juni 1944, die Unterhaltskosten, Gebühren u. Beiträge. Rückstände werden im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bochum, den 15. April 1944.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Anbau 1944 von Gemüse und Erdbeeren auf dem Freiland zum Verkauf

Als Maßnahme zur Sicherung der Volksernährung wurde auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in der Zeit vom 27. bis 31. März 1944 eine Erhebung über den geplanten Anbau von Gemüse und Erdbeeren auf dem Freiland zum Verkauf durchgeführt. Die Betriebsinhaber erhielten die Betriebsbogen zur Ausfüllung und Uebersendung an den Oberbürgermeister — Statistisches Amt — zugesandt. Da bisher nur ein Teil der Betriebsbogen eingegangen ist, werden die Meldepflichtigen hiermit ersucht, umgehend die Betriebsbogen mit den geforderten Angaben an das Statistische Amt (jetzt im Ledigenheim am Weberplatz, Zimmer 301) einzusenden oder abzugeben.

Ein Teil der Betriebsinhaber hat bereits vor dem 26. März den Betriebsbogen eingesandt. Diese Betriebsbogen sind durch Feindeinwirkung vernichtet worden. Es ergeht daher an diese Betriebsinhaber das Ersuchen, durch Postkarte unter dem Vermerk „Gemüseanbau 1944" ihre genaue Anschrift mitzuteilen, damit ihnen ein Bogen zwecks Wiederholung ihrer Meldung zugeschickt werden kann. Auf Grund der Verordnung über die Auskunftspflicht vom 13. Juni 1923 (RGBl. I S. 723) sind die Betriebsbogen durch Betriebsinhaber auszufüllen, die im Jahre 1944 Gemüse für den Verkauf anzubauen beabsichtigen.

Essen, den 16. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Fischverteilung

Auf Grund der vom Landesernährungsamt festgesetzten neuen Verteilerliste wird für den Absatz von Fisch und Fischwaren das für andere Lebensmittel übliche Abrechnungsverfahren angewendet. Zu diesem Zweck werden ab sofort die Abschnitte 9 und 10 des Bezugsausweises für Fisch zur Abgabe von Frischfisch, die Abschnitte 39 und 40 zur Abgabe von Räucherfisch und die Abschnitte 29 und 30 für Marinaden aufgerufen. Es dürfen nur die jeweils aufgerufenen Abschnitte des Fischbezugsausweises beliefert werden. Der Fischhändler trennt die Abschnitte bei Abgabe der Ware von dem Fischbezugsausweis ab und sammelt sie. Abrechnung erfolgt bei Aufruf neuer Abschnitte. Für die Abrechnung sind die abgetrennten Abschnitte geordnet aufzukleben und die Bogen den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes vorzulegen. Freiverkauf oder Belieferung von Verpflegungsgemeinschaften oder Gaststätten außerhalb des Verpflegungsplanes ist streng untersagt. Ambulante Händler sind verpflichtet, ihre gesamte Ware auf den zugewiesenen Wochenmärkten abzusetzen. Zuwiderhandlungen ziehen unweigerlich sofortige Ausschaltung aus der Fischverteilung nach sich.

Zugleich wird zwecks Erzielung einer geregelten Versorgung aller Verbraucher die Kundenbindung eingeführt. Jeder Inhaber eines Essener Fischbezugsausweises läßt sich — bis zum 22. d. M. — von einem Fischhändler — auch Markthändler — seiner Wahl als Kunde annehmen und ist dann an den gewählten Fischhändler gebunden. Veränderung ist nur bei Umzug statthaft. Zum Nachweise trennt der Fischhändler den Abschnitt J des Fischbezugsausweises ab, versieht den Stammabschnitt mit seinem Firmenstempel und weist mit den ordnungsmäßig aufgeklebten Abschnitten die Anzahl seiner Kunden in der Zeit vom 24.—29. ds. Mts. bei den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes nach. Die Händler erhalten Empfangsbestätigungen. Hiernach erfolgt erforderlichenfalls eine entsprechende Berichtigung der Punktzuteilung.

Essen, den 14. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Abgabe von Röstkaffee

Wie bereits bekanntgegeben, erfolgt die Ausgabe auf einen Ausschnitt aus dem Stammabschnitt der Nährmittelkarte 61. Der Einkauf muß in dem Geschäft getätigt werden, das die Vorbestellung entgegengenommen hat. Es dürfen nur Ausschnitte aus der Nährmittelkarte, auf denen das Stadtsiegel unter dem Hoheitszeichen steht, beliefert werden. Der Bezug und die Abgabe von Kaffee auf Ersatznährmittelkarten, die für die Vorbestellung von Ware an einige Verbrauchergruppen ausgegeben wurden, ist verboten. Diese Ersatzkarten sind daran kenntlich, daß das Stadtsiegel sich nicht unter dem Hoheitszeichen, sondern auf der Mitte der Ersatzkarte befindet.

An Verpflegungsgemeinschaften werden Bezugsabschnitte nach dem Stichtag 14. 4. bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes für die bezugsberechtigten Verbraucher ausgegeben. Diese Bezugsabschnitte entsprechen in der Ausführung genau dem Ausschnitt aus der Nährmittelkarte, auf den die Normalverbraucher ihre Zuteilung erhalten. An vorübergehend verpflegte Personen, insbesondere Kranke, dürfen diese Bezugsabschnitte nur ausgegeben werden, wenn die vorgeschriebenen Abmeldebescheinigungen G vorliegen.

Verbraucher, die aus zwingenden Gründen nicht vorbestellen konnten, können den Kaffee in folgenden Geschäften beziehen:

Verkaufsstellen von Kaisers Kaffeegeschäft,
Verkaufsstellen der Fa. Tengelmann,
Bremer Kaffee-Spezialhaus,
Ka — J — Ro, Adolf-Hitler-Str.,
Lenz, von Seecktstr.,
Coburger, Stoppenberger Str. 2,
Haus, Bochumer Str. 10,
Krupp, Konsum, Ostfeldstr.

Essen, den 15. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Wie bereits bekanntgegeben, wird die Ausgabe von Sonderkarten für 3 Tage, die den Bewohnern der Stadt Essen aus Anlaß des Fliegerangriffs vom 26. 3. bewilligt wurden, mit Ablauf des 15. 4. eingestellt. Anträge von Verbrauchern auf Ersatz von Lebensmitteln, die durch den Feindangriff vernichtet wurden, müssen spätestens 14 Tage nach dem Warenverlust gestellt sein. Ersatzanträge werden deshalb vom Ernährungsamt nicht mehr entgegengenommen. Ebenso werden Anträge auf Pflanzkartoffeln und Bohnen- und Erbsensaatgut ab 17. 4. nicht mehr angenommen.

Essen, den 15. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Abgabe von Röstkaffee

Die Ausgabe kann in den Einzelhandelsgeschäften, die den Kaffee schon erhalten haben, auf den Stammabschnitt der Nährmittelkarte 61 erfolgen. Als Abrechnungsunterlage genügt ein rechteckiger Ausschnitt aus dem Stammabschnitt, der den Abdruck des Hoheitszeichens, des Stadtsiegels und die Zahl 61 trägt, damit der wesentliche Teil des Stammabschnittes mit der Namenseintragung erhalten bleibt.

Essen, den 14. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Kaufmännische Unterrichtsanstalten

Abteilung: **Höhere Handelsschule**

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. 4. 1944. Die Schüler und Schülerinnen versammeln sich um 11 Uhr auf dem Schulhof, Bärendelle 15.

Abteilung: **Handelsschule und Wirtschaftsaufbauschule**

Der Unterricht beginnt für alle Klassen Mittwoch, den 19. 4. 44, 8 Uhr. Schüler und Schülerinnen, die ihre Aufnahmeprüfung schon gemacht haben, versammeln sich Mittwoch, den 19. 4. 44 (nicht Montag) um 8 Uhr auf dem Schulhof Bärendelle 15.

Schüler und Schülerinnen, die noch keine Aufnahmeprüfung gemacht haben, werden Montag, den 17. 4. 44 in der Schule Bärendelle 15 geprüft. Beginn 8 Uhr.

Abteilung: **Kontorberufsschule**

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. 4. 44. Unterrichtstage und Unterrichtszeiten für die einzelnen Klassen vorläufig wie im Monat März.

Essen, den 15. April 1944.

Der Oberbürgermeister.

Anmeldung zum Pflichtbesuch der Hauswirtschaftlichen Berufsschule

Der ersten Aufforderung zur Anmeldung am 29. 3. 44 sind nicht alle nachgekommen, darum wird hiermit ein zweiter Aufnahmetermin für die nicht erschienenen Schülerinnen festgesetzt.

Meldepflichtig sind alle Mädchen, die Ostern 1944 aus der Volksschule entlassen wurden oder vorzeitig, d. h. ohne Abschluß von der Mittel- oder Oberschule abgegangen sind.

Ferner sind meldepflichtig alle Mädchen früherer Jahrgänge, die z. Zt. keine Berufsschule besuchen.

Am Montag, dem 17. 4., vorm. 10 Uhr melden sich die Stadtbezirke
Steele, Kray, Ueberruhr, Rellinghausen,
Stadtwald: in der Berufsschule Steele, Westfalenstraße 311
Kupferdreh, Heisingen: in der Hinsbeckschule Kupferdreh.

Zur Aufnahme sind das Entlassungszeugnis und Schreibmaterial mitzubringen. — Wer dieser Aufforderung zur Anmeldung nicht nachkommt, macht sich strafbar.

Essen, den 12. April 1944

Der Oberbürgermeister.

Tausch / Kauf / Verkauf

Rote Kinderhalbschuhe Gr. 23 und braune Kinderhalbschuhe Gr. 25, beide guterh., gegen guterh. hohe Schuhe Gr. 27/28 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Derbe Mädchen-Sportschuhe Gr. 36—37 geg. D.-Lederhandschuhe Gr. 7 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Schw. D.-Lederschuhe Gr. 36, guterh., geg. elektr. Kochplatte oder 2fl. Gasständer zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2961 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinder-Halbschuhe Gr. 28 geg. Gr. 26 zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Friedrichstraße 12.

1 Paar Kinderschühchen Gr. 19 und 2 Paar Gr. 22 gegen Gr. 23—24 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Br. D.-Sportschuhe, guterh., Gr. 38, gegen gleichwertige, Gr. 39, zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Steinhagen 14.

Knabenschuhe, guterh., Gr. 37, gegen gleichwertige Gr. 39 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Herren-Wintermantel gegen guterhalt. Sportwagen zu tauschen gesucht. Angebote an Buchhandlung E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Anzug oder Kostüm gegen Couch, Sofa oder Chaiselongue, evtl. bei Zuzahlung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1360 an die Gesch. B.-Linden.

Weinroter Sommerhut geg. Bluse oder Kleid zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Kirchstraße 4.



Sei sparsam mit „Backin", es reicht ein halbes Päckchen oft. Vertrau den „Zeitgemäßen"!*) Es ist leicht danach zu backen, und es schleicht betrübt hinaus der „Kohlenklau".



*) Die bekannten „Zeitgemäßen Rezepte" von Dr. August Oetker Bielefeld.



Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.